



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

541 (22.11.1938) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-289797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-289797)

Coulondre beim Führer

Fortsetzung von Seite 1

geistigen Eigenart des anderen legen es beiden Teilen nahe, in gutem Einvernehmen miteinander zu leben und auf geistigem wie auch wirtschaftlichem Gebiet fruchtbar gutnachbarliche Beziehungen zu unterhalten.

Sie wissen auch, daß sie beide in die europäische Gemeinschaft unschätzbare Werte mitbringen, die sie im Frieden bewahren und durch loyale, zweckvolle Zusammenarbeit in jedem Weistreit des Verbandes und der Tatkraft noch werden mehr tun können.

In diesem Sinne nehme ich meine Aufgabe in Angriff und erlaube mir, zu ihrer erfolgreichen Durchführung auf die wohlwollende Unterstützung Ew. Excellenz und der Reichsregierung zu rechnen.

Die Erwiderung des Führers

Der Führer und Reichkanzler begrüßte den Votschaffer mit nachstehender Erwiderungsansprache:

Herr Votschaffer! Ich habe die Ehre, aus den Händen Ew. Excellenz das Schreiben entgegenzunehmen, wodurch Sie, Herr Präsident der französischen Republik, Sie als außerordentlichen und bevollmächtigten Votschaffer Frankreichs bei mir beglaubigt.

Keine Streitpunkte mehr

Ich begrüße es lebhaft, Herr Votschaffer, daß Sie in Anknüpfung an die Arbeit Ihres Vorgängers, des Herrn Votschafers François-Poncet, es sich zur Aufgabe gesetzt haben, zur Schaffung fester und vertrauensvoller Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich beizutragen. Ich pflichte Ihnen darin bei, daß unsere beiden Völker allen Anlaß haben, in gegenseitiger Achtung gute Nachbarschaft zu pflegen und sich auf geistigem wie auf wirtschaftlichem Gebiet zu ergänzen und ehrlich zusammen zu arbeiten. Ein friedlicher Weistreit unserer beiden Völker, zwischen denen heute jene Streitpunkte der Grenze nicht mehr bestehen, die so häufig die Vergangenheit belastet haben, kann auch nach meiner Überzeugung nur zur gleichzeitigen Bereicherung nicht nur unserer beiden Länder, sondern ganz Europas beitragen.

Wenn Sie von diesen Überzeugungen getragen Ihre Arbeit beginnen, so können Sie hierbei überzeugt sein, daß ich alles tun werde, um Ihnen Ihre Aufgabe zu erleichtern. Ich heiße Sie, Herr Votschaffer, herzlich willkommen.

An die Uebergabe des Beglaubigungsschreibens schloß sich eine längere Unterhaltung des Führers und Reichkanzlers mit dem Votschaffer, nach deren Beendigung dieser die ihn begleitenden Mitglieder seiner Botschaft dem Führer vorstellte.

Der Empfang des lettischen Gesandten

Abmahn nahm der Führer und Reichkanzler von dem lettischen Gesandten Edgar Kreevinskis, der bereits früher sein Land mehrere Jahre in Berlin vertreten hat, das Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers Celmins entgegen.

Der Gesandte übermittelte bei dieser Gelegenheit den Wunsch der lettischen Regierung, die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Lettland, insbesondere auch auf wirtschaftlichem Gebiet, zu pflegen und auszubauen.

Der Führer gedachte in seiner Erwiderung mit Dank der in dieser Hinsicht bisher geleisteten erfolgreichen Arbeit und begrüßte den neuen Gesandten, der nun zum zweiten Male in Berlin für diese ausschließliche Aufgabe zu wirken berufen ist.

Die Ehrenwache erwies dem Gesandten bei der An- und Abfahrt Ehrenbezeugungen.

Der französische Votschaffer und der lettische Gesandte nahmen mittags an einem von Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner ihnen zu Ehren gegebenen Frühstück teil, und verließen mit ihrer Begleitung am Nachmittag Berchtesgaden im Kraftwagen über die Alpenstraße und die Reichsautobahn, um von München aus mit dem Abendzuge nach Berlin zurückzukehren.

Radikale Judengesetze in der Slowakei

Empfindliche Strafe für Geschäftsverbindung mit Juden

DNB Preßburg, 22. November.

Die Lösung der Judenfrage in der Slowakei wird — wie man aus den Veröffentlichungen slowakischer Blätter schließen kann — in radikalster Weise durchgeführt werden.

Jüdische Betriebe sollen keine Staatsbestellungen mehr erhalten und auch nicht mehr von Krankenkassen und ähnlichen öffentlichen Institutionen angestellt werden. Jüdische Advokaten werden nur jüdische Klienten verteidigen dürfen, ebenso wie jüdische Geschäftsleute nur wieder

Was will Chamberlain in Paris?

Fortsetzung des in München eingeleiteten Programms

(Von unserem Londoner Vertreter)

L. b. London, 22. November.

Die Londoner Presse steht völlig im Zeichen des bevorstehenden Pariser Besuchs Chamberlains, der sich am Mittwoch zusammen mit Lord Halifax, Staatssekretär Sir Alexander Cadogan, dem Sachverständigen des Foreign Office für Zentraluropa, Strang, sowie Frau Chamberlain und Lady Halifax in die französische Hauptstadt begeben wird. Die Blätter betonen, daß es sich bei dem Pariser Besuch vor allem darum handelt, eine gemeinsame englisch-französische Marschroute auf dem in München begonnenen Wege zu einer wirklichen europäischen Gleichberechtigung und Verständigung zu finden.

Ausrüstung und Befriedung — diese beiden etwas eigenartigen und ungleichen Anstrengungen der britischen Politik seit München — sollen auch in der französischen Politik etabliert und parallel mit den britischen Bemühungen vorangetrieben werden. Auf dem Gebiet der Rüstungen soll das Ziel die Gleichheit mit der militärischen Stärke der Achse Berlin — Rom bilden. Auf dem Gebiet der Befriedigung und Befriedung denke man vor allem an die Bereinigung der spanischen Frage und des Kolonialproblems.

Das Programm der Pariser Besprechungen ist, wie verlautet, in seinen Grundzügen fertiggestellt. Danach sollen vor allem die Rüstungsfragen in beiden Ländern sowie der Spanienskomplex eingehend erörtert werden. Im Mittelpunkt der Unterhaltungen steht ferner die Kolonialfrage und das Fernost-Problem. Es ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß darüber hinaus

auch das Thema der deutsch-französischen Annäherung Gegenstand der Besprechungen sein wird.

Die britischen Staatsmänner kommen zweifellos mit etwas gemischten Gefühlen nach Paris. Man zeigt sich in London vor allem sehr beunruhigt über die unsichere innerpolitische Lage Frankreichs. Man hofft jedoch, daß der Besuch der britischen Staatsmänner dazu beitragen werde, Daladiers Stellung gegenüber der Opposition zu stärken.

England will keine Bindungen

Die Zeitungen glauben zu wissen, daß Frankreich an England die Aufforderung richten werde, es für den Verlust der tschecho-slowakischen militärischen Unterstützung durch englische Zusagen für den Kontinent zu entschädigen. Hierzu scheint aber weder die englische Regierung noch das englische Volk geneigt zu sein.

Man ist ferner in politischen Kreisen skeptisch darüber, ob es Chamberlain gelingen wird, die französische Regierung davon zu überzeugen, Barcelona endgültig fallen zu lassen und Franco durch die Gewährung der Kriegsführenden-Rechte zum Siege zu verhelfen. Frankreich hält zweifellos immer noch einen Sieg Francos für eine „Bedrohung seiner Sicherheit“.

Wenn sich in der spanischen Frage, so erklärt man in London, keine Einigung erzielen läßt, dann würde der ganze Pariser Besuch seine wichtigste politische Bedeutung einbüßen, und sich nur auf die Erörterung technischer Rüstungsfragen und der Frage einer Auslieferung jüdischer Emigranten in englischen und französischen Kolonien beschränken.

Kulturabkommen Berlin — Rom

Kulturelle Beziehungen werden der Außenpolitik entsprechen

(Von unserem Vertreter in Rom)

Dr. v. L. Rom, 22. November.

Das deutsch-italienische Kulturabkommen wird am Mittwoch, 23. November, im italienischen Außenministerium in Rom unterzeichnet werden. Am Montag finden in Rom die letzten abschließenden Besprechungen statt, die von deutscher Seite durch den Direktor der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Stiewe, von italienischer Seite von dem Leiter der Kulturabteilung des Palazzo Chigi, Cianini, geführt werden.

Bei dem deutsch-italienischen Kulturabkommen handelt es sich um das umfassendste Werk auf dem Gebiete der zwischenstaatlichen kulturellen Beziehungen, das Vorbildlich für die

Gestaltung der geistigen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen zwei Völkern zu nennen ist. Die über Jahrhunderte greifenden intensiven deutsch-italienischen Kulturbeziehungen werden erstmalig vertraglich gefestigt und zugleich wird Vorsorge für die Zukunft getroffen.

Durch das Abkommen werden die kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Nationen der Außenpolitik entsprechend gestaltet und ausgebaut. Die Bedeutung des deutsch-italienischen Kulturabkommens muß als außerordentlich angesehen werden, da die beiden größten Kulturen des gegenwärtigen Europas sich zu dem Bündnis zusammenschließen, das über Deutschland und Italien hinaus für die gesamte kulturelle Welt nutzbringend sein wird.

Der Innsbrucker Geiselmord

Die feige Bluttat der Tiroler Heimwehr

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

ng. Innsbruck, 22. November.

Vor dem Landgericht begann hier Montag die Verhandlung über eine der brutalsten Bluttaten der Schuschnigg-Ära, dem feigen Geiselmord an dem Hauptmann a. D. Josef Honomichl im Hause der Landesleitung der „Tiroler Heimwehr“ in Innsbruck. Angeklagt sind die Sympathisanten Joh. Tomasschek, Ernst Martin und Rudolf Penz.

Am 25. Juli 1934 hatte der Stadtkommandant der Heimwehr, Martin, den Befehl zur Aushebung von Geiseln unter den Nationalsozialisten Innsbrucks gegeben. Es wurden zehn bekannte Männer der Bewegung festge-

nommen und in das Haus der Landesleitung der Heimwehr eingeliefert, unter ihnen auch Hauptmann a. D. Honomichl, der damals als militärischer Berater der Tiroler SA tätig war.

In der Nacht vom 25. auf 26. Juli gab dann der „Stadtkommandant“ Martin dem Kommandanten der berüchtigten Höttinger Gau-

Fünf Tote auf rheinischen Straßen

Im brennenden Wagen umgekommen

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

m. Essen, 22. November.

Mit fünf Toten und mehreren Schwerverletzten hat das Wochenende in Westdeutschland eine traurige Verkehrsbilanz aufzuweisen.

In Gelsenkirchen-Horst fuhr ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen durch die geschlossene Schranke in einen vorbeifahrenden Güterzug. Der Wagen geriet in Brand und blieb dann völlig zerstört liegen. Während ein Fahrgast und der Wagenlenker mit dem Leben davonkamen, verbrannte der dritte Insasse. Bei Kenten, auf der Straße Köln — Jülich, raste ein mit mehreren Arbeitern besetzter offener Lieferwagen in einer Kurve in voller Fahrt gegen einen Baum. Dabei fand einer der Insassen den Tod, zwei Arbeiter erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Auf der Fernverkehrsstraße Düren — Köln fuhr

Sturmkompanie, Rudolf Penz, den Kufner Honomichl zu erschließen. „Es muß etwas geschehen“ war die Motivierung des Mordbegriffes. Penz solle mit dem Nationalsozialisten machen, was er wolle. Es würde unter den Gausturmläuten wohl ein paar gute Schützen geben, die Honomichl „auf der Flucht“ erschließen könnten.

Man hatte anfänglich Schwierigkeiten, die „guten Schützen“ zu finden. Einige Gausturmmänner, an die sich Penz gewandt hat, verweigerten die Ausführung des Befehls. Erst in Johann Tomasschek wurde der Mann gefunden, der sich ohne Bedenken und Strupeln zur Ausführung der heimtückischen Bluttat bereit erklärte. Hauptmann Honomichl sollte unter dem Vorwand einer Vernehmung in ein Zimmer des ersten Stockwerks geführt werden. Beim Hinausgehen über die Treppe hätte ihn dann Tomasschek anzurufen, und, wenn sich der andere umdrehe, zu schießen.

Programmgemäß ausgeführt

Der teuflische Mordplan wurde programmgemäß ausgeführt. Hauptmann Honomichl war ruhigen Schrittes über die Treppe hinaufgegangen. Ihm folgte mit entsetzter, schmerzhafter Wut Tomasschek. Dann rief der Mörder seinem Opfer irgendetwas zu, der Nationalsozialist drehte sich um und erhielt im selben Augenblicke von dem hinter ihm stehenden Gausturmann einen Schuß in den Kopf. Das Projektil drang durch den Mund ein, durchschlug die Kehlkopfdecke und verletzete die Wirbelsäule. Honomichl stürzte zu Boden, sein Mörder schloß ihm aber noch als er schon am Boden lag in die Stirne. Vier Jahre lang durfte kein Tomasschek sich noch in den Straßen Innsbrucks zeigen. Jetzt endlich wird er seine Richter finden.

Penz hat gestanden, was ihm die Anklage zur Last legt; Tomasschek erklärt, nachdem auch er ein Geständnis abgelegt hat, daß er die Tat nur gezwungen vollbracht habe; Martin gesteht. Die Verhandlung, zu der 28 Zeugen geladen sind, wird voraussichtlich einige Wochen dauern.

Tschingronate tötete Schüler

Folgeschwerer Munitionsfund

la. Dresden, 22. Nov. (Eig. Ber.)

In dem sudetendeutschen Ort St. Georgenthal, der im Vorgebirge der berühmten Schöberstellung besonders stark ausgebaut war, hatten Tschingronen und Kommunisten nicht nur in den Häusern, sondern auch im Freien große Mengen Munition und Handgranaten verstreut. Trotz sorgfältiger und wiederholter Nachforschungen scheinen noch immer Reste von Sprengstoffen in dem Südtal zu sein. So fand der acht Jahre alte Jobstbrüderlehrling Heinz Hampel auf dem Schulwege eine tschechische Handgranate. Der Junge zeigte sie mehreren Kameraden und spielte am Zünder. Dann warf er die auf drei Sekunden eingestellte Granate in den Straßengraben. Während die anderen Kinder flüchten, wollte Hampel zuschauen und blieb am Graben stehen. Bei der Explosion trafen Teile der Granate das Kind am Kopf und zertrümmerten ihm die Schädeldecke. Der Anabe starb bald darauf an den erlittenen schweren Verletzungen.

Den zweiten Mord verhindert

(Eigener Bericht)

la. Dresden, 22. November.

In Mildenau bei Annaberg spielte sich eine furchtbare Familientragödie ab. Eine vierzigjährige Ehefrau erwürgte ihren dreijährigen Sohn mit einem Strick. Durch das Dazwischentreten einer Hausbewohnerin konnte darauf im letzten Augenblicke ein zweiter Mord verhindert werden, denn auch ihrem zweijährigen Mädchen hatte die Mörderin bereits einen Strick um den Hals gelegt. Das Motiv zu der furchtbaren Tat ist noch nicht geklärt.

Unglück

In der Stadt... (Text partially cut off)

Tod von... (Text partially cut off)

Draußen auf... (Text partially cut off)

O bitte, au... (Text partially cut off)

Ich hab' fogar... (Text partially cut off)

Also, ich bin... (Text partially cut off)

Ich rauch... (Text partially cut off)

Ich feige im... (Text partially cut off)

erke, mit dem... (Text partially cut off)

schöne, leuchtend... (Text partially cut off)

an meinem W... (Text partially cut off)

Glutstöße geto... (Text partially cut off)

war eben der... (Text partially cut off)

Ich dessen auch... (Text partially cut off)

Sonnenüber das... (Text partially cut off)

dieles Wochens... (Text partially cut off)

betribe freun... (Text partially cut off)

Omade mußte... (Text partially cut off)

erinnerte er sich... (Text partially cut off)

aller Art im... (Text partially cut off)

engen Raum... (Text partially cut off)

abzuschließen... (Text partially cut off)

Und das Loc... (Text partially cut off)

Ein kolonial... (Text partially cut off)

Reichsflora... (Text partially cut off)

Und das Loch?

In der Straßenbahn kann man allerhand schöne Studien treiben. Es soll sogar Spezialisten darin geben. Aber, hüten Sie sich vor ihnen; es sind meistens Egoisten, die es in gemächlicher Absicht auf etwas abzielen haben. Aber nein — an die schönen Beine des gegenüberstehenden hübschen Mädchens haben wir im Augenblick gar nicht denken wollen. — „Miso, gut — meinetwegen; ausnahmsweise“.

Toch von verbotenen Früchten wollten wir ja gar nicht plaudern. Wir hatten uns gerade jener lieben Zeitgenossen erinnert, die es meist auf ihre mehr oder weniger lieben Mitfahrern abgesehen haben. Von wegen dem Splitter in des anderen und dem Balken im eigenen Auge. Seinen Nächsten so mit dem nüchtern analphabetischen kalten Auge abzutasteln, um sich an einer Unebenheit an ihm zu amüsieren — das ist natürlich egoistisch. Uebrigens ist es auch nicht gerade mutig, weil sich der andere nicht auf wehren kann. Es sei denn, er fürde auf und... Na, hoffen wir, daß Sie für diesmal noch mit einem blauen Auge davonkommen sind. Freiged ein Körnchen Recht steht in so einer Ohrfeige ja meistens doch drin.

Traufen auf den Plattenformen des Straßenbahnwagens geht's oft toll zu. Wenn der Mittag zum Dienstbeginn ruft — na, Sie wissen schon: wie die Heringe. Ueberhaupt wenn's draußen regnet. Wie die Ketten hängt dann alles an allen möglichen freien Griffen und Haltebalken. Höflichkeitswerte sind da meist Brief, wenn sie nicht schon ganz im Kursjettel gestrichen sind. Zehn Stiehlplätze gibt's uns — wieviel Haltegriffe? Es ist schon ein schwieriges Rechenrätselchen. Haben Sie schon einmal etwas von der kalten Schärfer der Straßenbahn gehört?

O bitte, auch ich hab' eine kalte Schulter. Ich hab' sogar mitunter Rheumatismus. Nach einer solchen Nacht soll man eigentlich nicht Straßenbahn fahren. Aber, was will man denn machen...

Also, ich bin ein äußerst friedlicher Mensch, und außerdem ein Freund des blauen Dunstes. Ich rauche zwar kaum mehr als zehn Zigaretten im Tag, die aber gerne. Doch auch ohne eine rheumatisch-durchqualte Nacht will es mir nie in den Kopf, wie der Mensch schon am frühesten Morgen — mitten in der Nacht sozusagen — einen Glühmännchen zwischen den Lippen balancieren kann. Aber das ist bekanntlich nicht vorbelastend —

Ich heige in die Räucherlampe ein. Das erste, mit dem ich zusammenstoße, ist eine schöne, leuchtende Havanna. Da der Stoff an meinem Mantel sich so rasch nicht an die Glühzige gewöhnen konnte, gab er nach. Er war eben der Schwächere, vielleicht schämte er sich dessen auch und lief dunkel an. Rein Nebenüber das gegen, der männliche Besitzer dieses Braubehältnisses, lächelte höchst höflich, ja beinahe freundlich — „Verzeihung“. Wie eine Gnade mußte man es empfinden. Dann erst erinnerte er sich daran, daß man Glühmännchen aller Art im Gedränge oder auf einem so engen Raum, stets mit der Hand nach außen abzuweichen hat.

Und das Loch... ?

Ein kolonialer Unterhaltungsabend. Der Reichskolonialbund, Kreisverband Mannheim, wird auf vielseitige aus dem Kreise seiner Mitglieder geäußerte Wünsche am Samstag, 10. Dezember, im Rabelungenhof des Hofgartens einen kolonialen Unterhaltungsabend veranstalten, bei dem Ernstes und Heiteres geboten werden wird. Im ersten Teil ein koloniales Schauspiel: „Der Kinder Hoffen“, im heiteren Teil folgen auf: Gustl Grettendauer, der bekannte jugendliche Filmschauspieler, Sora von Laczewska, Sängerin (Koloratur Sopran), Franz Laich, Anführer, vom Reichsförder Leipzig her bekannt, Karin und Kaspar Parzen, Deutschlands führendes Tanzpaar, Loci, der singende Karr, Rudolf Kunt, der Meister am Flügel, Tanzgruppe Hans Ham. Die künstlerische Leitung liegt in den bewährten Händen von Hugo Weis, die Musik stellt der Spielmannszug der St. Stanbarte 171 unter der Leitung von Musikführer Hermann Weba. Der Ueberblick auf der Veranstaltung wird nach Abführung eines entsprechenden Anteils für das BSB zugunsten der Kolonialdeutschen und der Substanzdeutschen verwendet werden.

Das war ein quietschfideles Gezwitzcher

Die Vogelschau in Seckenheim und andere aktuelle Neugierigkeiten

Kuskkellung des Kanarienzuchtvereins! Der Kanarienzuchtverein Seckenheim veranstaltete am vergangenen Sonntag seine alljährliche Vogelschau mit Prämierung und Verlosung in der Schlosswirtschaft. Man sah hier wirklich schöne und sangesfrohe Tiere, die Zeugnis von der tüchtigen Arbeit dieses Vereines ablegten. Die Prämierung wurde in zwei Klassen vorgenommen: Klasse Selbstzucht: 1. Preis Ph. Neudinger, 200 Punkte, 2. Karl Raule, 3. Frh Heierling, Allgemeine Klasse: 1. Preis Fr. Heierling, 206 Punkte, 2. E. Lang. Bei der Verlosung waren u. a. auch schöne gefiederte Sänger zu gewinnen.

Berbeschaurnen. Am kommenden Sonntag, 27. November, veranstaltet der TB 98 ein großes Berbeschaurnen. Der Verein hat sich in 40jähriger Tätigkeit — er konnte kürz-

„Sturm“ = Angriff auf Mannheim

Gerüstesturz am Rathaus / Zirkusdach muß unter Wasser gesetzt werden

Das war ja ein tolles Stück, was sich in der Nacht zum Dienstag der Sturm erlaubt! Diesmal begnügte sich der besonders rauschlos aufgelegte stürmische Geselle nicht damit, durch die Straßen zu laulen, den Passanten die Hüte vom Kopf zu blasen und den Radfahrern das Leben sauer zu machen. Diesmal ging es auf Wanzel!

Von den unzähligen abgerissenen Ästen, von den gelockerten Dachziegeln und den vielen anderen zerstörten Sachen in Gärten und Obstplantagen wollen wir gar nicht reden. Auch nicht davon, daß nicht einmal alle Plafondsäulen beim Sturm den nötigen Widerstand bieten konnten und starr auf den Gehweg gelegt wurden. Wie soll man auch von einer so dick auslebenden und doch so schwachen auf den Füßen stehenden Plafondsäule eine besondere Widerstandskraft ver-

langen können, wenn es wie in Neckarau nicht einmal einem reichen Baum möglich war, sich gegen den Sturm zu behaupten. Da aber der Baum in Neckarau beim Schlageterpark so ungeschicklich über die Straße gestürzt war, mußte er als nicht durchbares Verkehrsbehindernis von der Berufsfeuerwehr beseitigt werden.

Diel Arbeit für die Berufsfeuerwehr

Ueberhaupt hatte die Berufsfeuerwehr viel Arbeit bekommen, als der orkanartige Sturm sein garhohes Vieh lang. Unentwegt kamen die Dufferste, und schließlich waren alle Löschzüge unserer Berufsfeuerwehr edr unterwegs, um tafkräftige Hilfe zu leisten und die eingestürzten Sturmschäden zu beseitigen. Allerdings aufzuräumen gab es am Nordaus, wo in der Straße zwischen N 1 und N 2 ein bis



Dappeln im Novembersturm

Privataufnahme

Die Züchter-Elite stellte sich vor

377 Fleisch-, Woll- und Pelzlieferanten in Wallstadt / Eine lehrreiche Schau

In Wallstadt kam über das Wochenende die „Elite“ unserer Fleisch-, Woll- und Pelzlieferanten aus dem ganzen Kreis Mannheim zusammen. In dieser fünften Kreisfachgruppenschau für Kaninchen wurden aus den Kreisgruppen diejenigen Kaninchen ausgestellt, die auf den einzelnen Lokalschauen als die besten Tiere der betreffenden Ausstellung bewertet worden waren.

Insgesamt standen im Saal der „Atrone“ und des „Prinz Mar“ 377 Käfige mit ebensoviele Kaninchen der verschiedensten Rassen. Wenn auch zahlenmäßig die Schau etwas geringer besetzt war, als die vorangegangenen Kreisfachgruppenschauen, so lag das in erster Linie daran, daß sich viele Kaninchenzüchter noch

mitten in der Umstellung befinden, die auf Grund der neuen Richtlinien allenthalben durchgeführt wird. Diese Umstellung von den sogenannten Sportrassen auf die reinen Wirtschaftsrassen ist allein schon im Zeichen des Vierjahresplanes eine Selbstverständlichkeit. Es hat keinen Sinn, sich mit der Zucht von kleinen Rassen abzugeben, deren Tiere einen geringen Fleischtrag haben und deren Felle keiner besonderen Verwendung zugeführt werden können.

Auf Grund gemachter Erfahrungen wurden als Wirtschaftsrassen erklärt: Anzora-Kaninchen, Deutsche Widder, weiß und grau, Französische Silber, Groß- und Klein-Chinchilla, Wiener weiß und blau und schließlich Deutsche Großsilber.

Die Preisrichter hatten bei dem in Wallstadt gehaltenen vorläufigen Tiermaterial wahrlich keine leichte Arbeit. Sie vergaben außer vielen zweiten und dritten Preisen nicht weniger als 36 Ehrenpreise und 32 erste Preise.

Den Ehrenpreis der Landbauernschaft Baden auf beste Anzora 1.2 (ein Kammer, 2 Hännchen) erhielt Ludwig Hornig (Mannheim). Ein Zuschlags-Ehrenpreis der Reichsfachgruppe auf 1.2 Französische Silber konnte dem erfolgreichen Neckarauer Züchter Leopold Kies zugesprochen werden. Zwei Zuschlagspreise der Reichsfachgruppe erhielten Wilhelm Schwab (Mannheim) auf beste 1.2 Weiße Wiener und Fris Maurer (Edingen) auf beste 1.2 Blaue Wiener. Schließlich wurde noch ein Ehrenpreis der Ausstellungsleitung an Ludwig Hildebrand (Mannheim-Seckenheim) auf beste 1.2 Klein-Chinchilla vergeben.

Eine umfangreiche Ausstellung der Sondervereine der Selbstverwertter zeigten die mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten der zu flachen verarbeiteten Kaninchenfelle. Dazu kam noch die Beweisführung dafür, daß die Kaninchen auch tüchtige Fleischlieferanten sind. Gar leckere Fleischgerichte aller Art waren auf einem Tisch aufbereitet, um zu zeigen, wie vielseitig die Zubereitung des Kaninchenfleisches ist.

um Dach reichendes Gerüst zur Vornahme von Dacharbeiten aufgestellt war. Dieses Gerüst verlor sich nun dem Sturm auch nicht standhalten, und so wurde es kurzerhand „falliert“. Mit mächtigem Gepolter stürzten sämtliche Leitern und Bauteile in sich zusammen, um schließlich einen wüsten Trümmerhaufen zu bilden. Bei dem Sturz bekam auch das gegenüberliegende Haus noch einiges ab, und zwar gab es Beschädigungen an der Fassade und an einem Balkon. Auch etliche Fenster Scheiben gingen in Trümmer. Bei dieser ganzen Flurkatzengeschichte war aber noch ein Gutes dabei: Fensterläden kamen nicht zu Schaden. Das Aufräumen der Teile des Baugerüsts und die Beseitigung der noch am Haus verbliebenen Stücke nahmen eine geraume Zeit in Anspruch.

Am der Rhein-Neckar-Halle

Ziemlich geschäftlich war es auch draußen an der Rhein-Neckar-Halle, wo man auf dem Vorhof zur großen Halle ein großes Zelt für die am Samstag zu eröffnende Südwestdeutsche Rundfunkausstellung aufgeschlagen hatte. In dieser Festhalle schien der Sturm ein gefährliches Objekt gefunden zu haben, denn er ritz von der Fassadeverfehlung etliche Stücke ab und machte sich nun auch daran, das Dach abzudecken. Glücklicherweise kam die Berufsfeuerwehr dem Sturm zuvor, ehe er ganze Arbeit geleistet hatte. Durch rechtzeitig vorgenommene Sicherungsmassnahmen konnte man verhindern, daß das ganze Dach abgedeckt wurde.

Am Zirkus Barlan

Daß das gewaltige Dach des Spielzettes vom Zirkus Barlan eine besondere Angriffsfläche für den Sturm bot, war weiter nicht verwunderlich. Allerdings konnten die festigen Klappen dem Zelt zunächst wenig anhaben, weil es durch den während des ganzen Tages niedergegangenen Regen eine starke Beschädigung erfahren hatte. Gar rasch trocknete aber der Sturm die Klappen auf, und schließlich blieb zur Verhütung von Schaden nichts anderes übrig, als nach Schluß der Abendvorstellung das Zeltdach durch zwei Schlauchleitungen unter Wasser zu setzen und ihm so wieder eine Schwere zu geben, die dem Sturm erfolgreich Widerstand leisten konnte. Gleichzeitig ließ man die Traktoren auffahren, um mit ihrem Gewicht die Verankerung des Zeltes am Boden zu verstärken. Während so der Vernichtung vorgebeugt wurde, konnte man es leider nicht verhindern, daß der Sturm einen Teil der Vorderfassade und des schmucken Aufbaues zum Eingang des Zirkus zerstörte. Auch hier halfen die Männer von der Berufsfeuerwehr den Zirkusbesuchern bei den Aufräumungs- und Sicherungsmassnahmen.

Die „Deutsche Infanterie“ hat Geburtsfest

Mit dem Jochen erschienenen Novemberheft, dem General Ott, Inspektor der Infanterie im Oberkommando des Heeres, ein Geleitwort widmet, geht die vielseitige und rasch beliebt gewordene Waffenzeitschrift in ihr zweites Erscheinungsjahr. Die „Deutsche Infanterie“ hat sich in den ersten 12 Monaten überraschend entwickelt; sie bietet erlesene Beiträge aus dem soldatischen Art, sowie Arbeiten von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften aus der Truppe, die ein lebendiges Spiegelbild der neuesten Ausbildung wie des soldatischen Erlebens sind.

In dem neuen Heft interessieren besonders die Berichte von Soldaten, die in Substanz Deutschland dabei gewesen sind: „Ein Volk kehrt heim“ und „Vor schicksaligen Dünern“. Die Beiträge „Hohe Schule des Soldatentums“ von Wilhelm Ritter von Schramm und „Die Stimme des Kriegers“ von Major Obeling (Kriegsschule München) geben sicher Anlaß zu lebhaften Aussprachen zwischen allen alten und jungen Soldaten.

Vortragsabend im Tierschutzverein. Der Tierschutzverein e. V. Mannheim und Umgebung veranstaltet am Donnerstag, 24. November, um 20 Uhr, aus Anlaß des „Geburtsfestes des Reichstierschutzgesetzes“, im Saale des Friedrichsparks, einen Vortragsabend mit Film, zu dem wir alle Freunde des Tierschutzbewegung einladen. Der Eintritt ist frei.

Die Polizei meldet

Berkehrsunfälle. Am Montag ereigneten sich hier fünf Verkehrsunfälle. Hierbei wurden drei Kraftfahrzeuge, ein Fahrrad und eine Straßenlaterne beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Die Verkehrsunfälle sind teils auf Nichtbeachtung der Verkehrsvoorschriften, teils auf die nasse Fahrbahn zurückzuführen.

Berkehrsunterwahrung. Bei den am Montag vorgenommenen Verkehrskontrollen wurden wegen verschiedener Uebertretungen der Straßenverkehrsordnung 12 Personen gebührenpflichtig verwahrt und an fünf Kraftfahrzeughalter rote Vorfahrtscheine ausgeschrieben, weil ihre Fahrzeuge technische Mängel aufwiesen. Außerdem wurden vier jugendlichen Radfahrern die Benütze abgenommen.

Wegen großen Unfalls mußten zwei Personen zur Anzeige gebracht werden.

Entwendet wurden in der Nacht zum 12. 11. 28 aus einem Geflügelgarten in Seckenheim vier verschiedenfarbige Hühner, sowie drei graue belgische Hefen- und drei kleinere grauüberne Hosen.

Verloren ging vermutlich am 17. 10. 28 von P 3 bis Otto-Bed-Strasse, hier, eine goldene Brosche, bestehend aus zwei ziselierten und gravierten, länglichen Blättern, die durch einen Goldknopf verbunden sind und je eine unechte Perle tragen. — Am 15. 11. 28 vermutlich am Paradeplatz, hier, ein rotlederener, länglicher Damen-Geldbeutel mit Reißverschluss mit zwei Fächern, enthaltend einen größeren Geldbetrag.

raußen

n ein Motorradfahrer selbst war auf Radfahrer mußte gebracht werden. (stein (Westfalen) und brannten auf den Flamm.

geroht

v. (Sig. Ber.) - Ratingen em auf das Reben- drauste aus em derer Zug bean- uger. Acht Wa- iber wurden ert.

Reizvolle Farbaufnahmen

Die Fotografische Gesellschaft Mannheim hatte ihre Mitglieder und Freunde für Freitag, 18. November 1938 zu einem Abend besonderer Art zusammengelassen. Otto Simhoff, der tüchtige Fotograf, brachte Farbaufnahmen von Motiven, wie er sie am Sonntag im Rahmen bescheidener Familienausflüge oder im Kreise seiner Fotofreunde des Odenwaldklubs erlebte.

Durch alle Bilder Simhoffs geht eine große Linie: Die tief verwurzelte Liebe zur erwanderten Heimat. Da sind es Motive, an denen mancher achilles vorbeiläuft, die aber, mit den Augen des Künstlers gesehen, wertvoll werden. Da erleben wir den Zauber einer herrlichen Reibungsänderung von Sandhöfen aus zum Naturdenkmal des Kirchens mit den für unsere Gegend so markanten Wappeln. Oder wir sind mit hinterem Schilfrohr und freien und über die feinen Farben beim frühen Sonnenuntergang. Wie anders ist das gleiche Erlebnis droben in den Bergen bei Redarsteinach. Man mag aus der schön zusammengestellten Bildfolge herausgreifen was man will, jedes Bild ist im Aufbau und in der Farbverlebung ein kleines Kunstwerk, das uns die Schönheit, die um Mannheim erwandert werden kann, so recht aufschließt.

Betrachten wir die Ausnahmen aus den überkommenen Weindörfern am Fuße der Haardtberge mit ihren heimeligen Höfen und frohen Menschen oder gehen wir mit auf die Berge oder in die Täler des Odenwaldes — die meisterhaft beherrschte Technik Simhoffs bringt lebendige Bilder.

Am gleichen Tage läßt sich auch zum 119. Male der Geburtstag von Jacques Daguerre, dem genialen Pionier auf dem Gebiet der Fotografie. Einen weiten und mühseligen Weg sind die Erfinder seit jener Zeit gegangen. Erst anferer Zeit — durch deutschen Erfindergelst — war er vorbehalten, den genau zeichnenden Wintkian, auf dem sämtliche Aufnahmen Simhoffs hergestellt sind, zu schaffen. C. S.

Verurteilte Schwarzhörner

Im Vierteljahr Juni bis September 1938 sind 173 Schwarzhörner gerichtlich verurteilt worden. Davon wurden vier zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu zwei Monaten und 87 zu Geldstrafen von 3 RM bis zu 150 RM verurteilt; zwei Jugendliche wurden auf andere Weise bestraft. In einer Anzahl von Fällen wurde das Verfahren auf Grund des Strafschlichtungsgesetzes eingestellt.

Handharmonika-Freunde spielten

Stimmung und Tanz in der Schwefingerstadt

Am Samstag gab es in der Schwefinger Straße ein Handharmonikafest: Die Handharmonikafreunde Mannheim (Schwefingerstadt) spielten im Saal des „Jahringers Löwen“ und bewiesen mit ihrem bunten Musikabend, daß sie gut mit Schritt halten in der Volksmusikbewegung unserer Stadt. Schrammels „Wien bleibt Wien“, mitreißend gespielt, war der Grund des Gelingenstages an alle, die gekommen waren, eine Aufforderung an sie, ein paar frohe Stunden zu verbringen beim Klang der Harmonika und — üblicherweise — zum Schluß beim Tanz.

Diplom-Handharmonikaführer G. Witsch hat seine musikalischen Schüler und Schülerinnen geschickt in verschiedene Gruppen eingeteilt, je nach Können, so daß ein gutes Zusammenspiel gewährleistet ist, handle es sich nun um die Jugendgruppe, um die Anfänger, die Fortgeschrittenen oder um das „Eiltorchester“ des Vereins. So bereiten die Märche, Majer und anderen Musikstücke den Zuhörern große Freude. G. Witsch und D. Eichhorn trugen einige Soli vor — wie nicht anders erwartet wurde — mit meisterhaftem Können.

Chyrik in Wort und Klang geboten

Ein stimmungsvolles Herbstkonzert im IG-Feierabendhaus Ludwigshafen

Das diesjährige Herbstkonzert des Gesangvereins der WSGF zeichnete sich zunächst durch eine außerordentlich geschmackvolle Abstimmung in der Auswahl und der Zusammenstellung des herangezogenen Liedgutes aus. So ward dieser Samstagabend im großen Saal des IG-Feierabendhauses von einem weithin schwingenden Stimmungsgehalt getragen. Der Herbst konnte sich vor dem andredenden Advent noch einmal in einem schneeförmigen Abschied im Strahlenglanz sommerlicher Erinnerung und lang von der freien Natur und dem heiter-ernten Spiel der Liebe.

Ein recht klugschönes, vor allem klugschönes, vor allem klugschönes Wert für Männerchor und kleines Orchester, die aus Volkliedern vergangener Jahrhunderte zusammengestellte Liedersuite op. 99 von Otto Sielaff, führte die Vortragsfolge an. Die mitunter zu freimütigem Sagbau geführte Bearbeitung läßt das Orchester anfangend untermalen, wobei es teils als Gesamtklangkörper, teils in solistischer Reduzierung dem Chor ausklingende oder vorbereitende Melodien abnimmt und wieder zuträgt. Oder es verbindet zwei Lieder durch eine verbindende neue Liedmelodie und verknüpft so dem Chor gefällige Einsätze. Allerdings hatte man nach dem glücklichen, lebensbejahenden Ausklang des Empfinden, als ob Chor wie Orchester (Werkstoff der IG-Farbenindustrie) nicht ganz den gewohnten Eindruck bedingungsloser Sicherheit im Vortrag hinterlassen hätten.

Der Chor stellte zwar auch in den weiteren Vorträgen seine gewohnte Diszipliniertheit in den Vordergrund, die ihn auf die leisen Intentionen seines Dirigenten geschmeidig eingehen läßt, doch hätte man sich getraut, die noch lebende letzte Essenz des Einflusses von demnächst Unschärften anzutreten. „Ach ich auf dreier Heide“ und „Frau Nachtigall“, diese beiden von Hans Koehler für A-cappella-Männerchor geschriebenen Minnelieder in Madrigalform gefielen dennoch ausgezeichnet, namentlich das in Inhalt und Gestaltung entscheidende letztere Lied.

In zwei Liedern von Paul Gelsdorf (Text: R. Habetin) und Max Reger (Dichter unbekannt) stellte sich die Sopranistin Dorothee Lehmann-Wilg aus Chemnitz vor. Schon in den beiden ersten Liedern („Das Lied“ und „Stiller Wald“) vermochte man die ganzen lyrischen Feinheiten dieser klaren, reinen Sopranstimme von einschmeichelnder Wärme zu erkennen. Mit befreiender Leichtigkeit gesungen, bannte die Sängerin ihre Zuhörer mit einer reinen Empfindungstiefe auch in den beiden letzten Liedern „Weim Schneewetter“ und „Waldeinsamkeit“ (fränkisches Volkslied). Tant ihrer gepflegten Stimme und ihrer sorgfältigen Tonarbeit erglänzte die Künstlerin den besten Beifall des anwesenden Hauses und mußte das letzte Lied wiederholen.

Einige schöne Lieder für Bariton und Klavier, Kompositionen des an diesem Abend persönlich anwesenden Prof. Paul Graener, wurden von Richard Hellriegel aus Neustadt a. d. W. zu Gehör gebracht. In dem zu Beginn vorgetragenen bekannten Volkslied „Lieder die Weide...“ fand der große Raum der Stimme des Gesängers noch etwas hemmend im Wege, doch mit der „Königin“ und dem „Verspruch“ sang sich die an sich reine und weiche Baritonstimme frei, so daß der Beifall des Hauses noch eine Zugabe erzielte. In dem romantischen Liedchen „Der alte Herr“ kam Hellriegels lyrischer Bariton ansprechend heraus, doch wünschte man der Stimme mehr Leichtigkeit und Resonanz.

Nach der Pause sah die Vortragsfolge ein Lieder-Vierpiel für Sopran, Tenor und Bariton sowie Männerchor und kleines Orchester vor. Es ist dies eine neue Bearbeitung, die eine Reihe schöner und schöner Volkslieder zu einem Juchas mit dem Titel „Aber dies, aber das...“ fasst. Hermann Erdien ist in dieser Komposition ein wenig nordisch herb und wird der jarten Kurt Löss' dadurch nicht immer genügend gerecht. Zahlreich ist der Juchas recht geistlich und wirksam gesetzt. In den Vorträgen teilten sich unter dem Dirigenten geschickter Hand außer den bisher in Erscheinung getretenen Kräften auch noch Tenor Ernst Friedrich Wrase. Das weniger umfangreiche als inhaltsvolle Programm fand dadurch einen sinnigen Ausklang.

Hanns-German Neu.

Wissenschaft im Kampf mit der Natur

Lichtbilder-Vortrag von Prof. Dr. Troll über die Nanga-Parbat-Expedition

Während sich die mutigen Bergsteiger der Nanga-Parbat-Expedition 1937, Wissenschaftler und Kämpfer zugleich, Meter um Meter durch Eis und Schnee in immer höhere Regionen durchdringen, verfolgte zu Hause die Heimat aufmerksame die in kurzen Zeitabständen herausgegebenen Berichte über den Verlauf des wagenmühen Unternehmens. Um so erschütterter mußte sie dann die schreckliche Kunde vernommen, daß auch diese Expedition ein so tragisches Geschick ereilte. Ein Teilnehmer dieses Stohtzugs wider die Naturgewalten sprach in einem Lichtbildervortrag in der Kunsthalle. Der Einladung des Vereins für Naturkunde Mannheim in Verbindung mit der Gesellschaft für Erd- und Völkertunde leistete eine große Zahl Folge, so daß die Kunsthalle bis auf den letzten Platz besetzt war.

Nach Worten der Begrüßung sprach Universitätsprofessor Dr. Striackl kurz über den Sinn des bergsteigerischen Einsatzes und der Wissenschaft. Danach führte Prof. Dr. Troll, Direktor des Geographischen Instituts der Universität Bonn, u. a. aus: All die höchsten Gipfel über 8000 Meter, die die Erde aufzuweisen hat,

liegen in einer schmalen Zone zusammengebrängt. Der Rumpf und Hüfte, den Fuß auf die höchsten Punkte der Erde zu setzen, hat Europas Bergsteiger schon vor Jahrhunderten bestritten. So stellte bereits Italien vor dem Weltkrieg einen Höhenrekord auf, den die Engländer nach dem Weltkrieg überboten. Deutsche Himalaja-Expeditionen werden seit 1929 ausgesandt. Prof. Dr. Troll schilderte dann den Verlauf der einzelnen Expeditionen, bei denen sich viele heldenmütige deutsche Männer ein Denkmal deutschen Tatendranges setzten, von denen vor allem der Name Paul Bauer bekannt geworden ist.

Prof. Dr. Troll ging dann ausführlicher in den Kampf um den Nanga Parbat ein, der im Nordwesten den Gipfel des Himalaja bildet. Er wurde der Berg der Deutschen, hier gingen deutsche Heldensöhne in den Tod. Wohl ist der Nanga Parbat niedriger als etwa der Mount Everest und andere Bergriesen, doch ist der Anstieg durch Eis und Schnee viel länger. Der Weg der Expedition des Jahres 1937 ging vom üppigen Rajshimirden über den Purjilpaß durch das Indusdal zum „maden

Französische Musik des 19. Jahrhunderts

Das dritte Akademiekonzert mit dem Pianisten Alfred Cortot

Als Schöpfer von Orchesterwerken ist der Komponist der „Carmen“, Georges Bizet, wenig bekannt. Seine ganze künstlerische Veranlagung drängte ihn wohl auch zum Theater, und die Orchesterwerke sind gewissermaßen Erholungsstunden in seinem dramatischen Werk. Er selbst schätzte sie allerdings sehr, und man kann auch wünschen, daß sie in Kammerorchesterkonzerten häufiger erklingen möchten. Ein reizendes, spielerisches Werk ist seine „Aleine Suite für Orchester“ op. 2 („Kinderspiele“). Einem lustigen March (Trompeter und Trommler) folgt ein liebenswürdig langsame Satz (Wiegenlied). Dieser wird durch ein Impromptu (Kreisel), eine Art Perpetuum mobile, abgelöst. Einweidelt sich das einfache Das, mit dem in die „Kreisel“ aufgenommenen flotten Galopp schließt das Werkchen. Es ist einfach aber geistvoll gehalten und farblich instrumentiert. Karl Elmendorff wahrte in der Wiedergabe die kammermusikalische Feinheit und stellte die reizvolle Kleinigkeit ins rechte Licht. Als netter Akzents wurde sie von den Zuhörern mit Vergnügen aufgenommen.

Fredric Chopin kann nicht als französischer Komponist angesprochen werden. Das Erbtel des französischen Vaters war für sein Schaffen niemals entscheidend, aber im Technischen wie in der Eleganz vieler seiner Werke ist der Einfluß des Pariser Salons und seiner Nachahmungen in Polen nicht zu verkennen. Sein Klavierkonzert f-moll op. 21 zeigt noch kaum ausgeprägtes polnisch-nationales Rüge. Durch einen Zufall oder durch die unbestimmte Art der Veröffentlichung seiner Werke ließ Chopin dieses erste Konzert als Nr. 2 und später entstandene e-moll-Konzert als Nr. 1 und op. 11 erscheinen. Chopins Wesen drängte ihn dazu, sich am Klavier in freier Gestaltung auszuprobieren, der große Apparat und

die große Form hemmten ihn dabei nur. So ging es ihm auch beim f-moll-Konzert. Raum ist das die Themen andeutende erste Tutti des Orchesters verlungen, so legt das Klavier ein und entwickelt sich bald vom Orchester weg, das schließlich nur eine bescheidene Rolle als Begleitung spielt. Am persönlichsten gibt sich Chopin im Irtisch träumerisch, aber auch schon leidenschaftlich ausgehenden Paragetto. Konjertant im eigentlichen Sinne und überaus geistreich gestaltet ist das Finale (Allegro vivace).

Alfred Cortot ließ in seiner Wiedergabe, die ganz aus dem Wesen des Werkes und ohne virtuosen Ehrgeiz mit hohem künstlerischem Ernst geschah, das schwache polnisch-nationale Element hinter die Eleganz und virtuose Gestaltung des Ganzen so weit zurücktreten, wie es dem Wesen des Werkes entsprach. Er vermied jedes triumphale Suchen nach einem Temperament, das nur mit Gewalt aus dem vorhandenen Reimen zum Wesenselement aufzubläh werden kann. Zicher wurde seine Auffassung dem Ziele, das Chopin vorsetzte, als er dieses Konzert schrieb, restlos gerecht. Wundervoll war seine Technik. Die schwierigsten Passagen und Läufe werden mit einer Selbstverständlichkeit bewältigt, die breiten Raum für die musikalische Auswertung frei gibt. Berklar sind diese Läufe, klar ist aber auch jeder Ton in der sachlichen, eleganten Blüte seiner Wiedergabe, die das Erlebnis des Pariser Konzertsals der Chopinschen Zeit ausleben läßt. Von schöner Innigkeit aber war das Paragetto. Sehr fein angepaßt und einfühlend begleitet Karl Elmendorff mit dem Nationaltheaterorchester, das mit Recht ganz hinter den Solisten zurücktrat. Alfred Cortot wurde hürmisch geliebt.

Die fantastische Sinfonie op. 14 (Episode aus einem Künstlerleben) von Hector Ber-

lioz, dem Hauptrepräsentanten der französischen Romantik, gilt als der Ausgangspunkt der ganzen modernen Programmmusik, damit also einer Richtung, die uns ferngerückt ist. Vor allem die beiden letzten Sätze mit ihrer Vorliebe für das Dämonische, Graufige und Wilde haben Schule gemacht. Mit dem gewaltigen Aufwand an orchestralen Mitteln hat Berlioz zu einem Wettlauf nach den stärksten Orchesterfarben geführt. Wenn man das doch im Grunde nur mit einiger Gewalt auf die Musik zu pressende Programm dieses Wertes beiseite legt, und stattdessen natürlichen Tonmalereien dem wirklich musikalischen Gehalt nachgeht, so erweist sich ein Reichtum, der die „Beschreibung“ auf ein modisches Sensationsbedürfnis sehr schnell entgegentritt. Freiwoll in den Farben, einfallreich und mit großem Können ausgearbeitet, bietet sich das Werk, wenn man es nur musikalisch und nicht naderlich sieht, sehr eindrucksvoll. Die Weltverachtung des letzten Satzes, des „Herrensabbats“, und der Pessimismus und Weltfremde, der aus dem ganzen Werk spricht, hat für uns allerdings nur historisches Interesse. Hier liegt in der Musik auch eine geistliche Richtung auf, die einem geringeren Künstler als Berlioz es war verhängnisvoll werden konnte, die zur Veräußerlichung führen und deshalb wieder die südlichen Musiker besonders anfordern mußte. Berlioz Werk aber ist trotz des Programmes, das man heute getrost verlassen sollte, musikalisch so aut fundamntiert, daß es lebensfähig bleiben konnte, als die Nachahmer bereits vergessen waren.

Das Nationaltheaterorchester wandte alle Sorgfalt an die Wiedergabe dieses Hauptwerkes der französischen Romantik und sollte willig den Intentionen Karl Elmendorffs, der sich um jeden Effekt bemühte. Er vermag darüber oder nicht die Einheit der einzelnen Sätze, die klare Entwicklung des Aufbaues vor ihm erstes Ziel und Grundlage. Daraus aber lehte er das ganze Feuerwerk Berliozscher Klangfarben und die ganze Fülle barocker Einfälle und Ge-

Werk, wie die Uebersetzung vom Nanga Parbat lautet. Mit 250 Trägern begann der Aufstieg in die umfängsten Regionen.

Der Redner führte dann die interessiert lauschenden Zuhörer in seine eigene Arbeit ein, die ausschließlich der Forschung dient. In Hand von katographischen Darstellungen, wobei sich Professor Dr. Troll auf präzise Kartearbeitung topographischer Karten des wissenschaftlichen Leiters der Expedition von 1934 stützen konnte, ferner durch herrliche Originalaufnahmen, die er ein recht anschauliches Bild von all dem, was sich die Wissenschaft mit der Befreiung des Nanga Parbat zum Ziele gemacht hat. So z. B. die Erforschung der eigenartigen riesigen Gletscher, von denen der Katographische der größte ist. In mächtigen Jagen legen sie sich diese merkwürdiger über die Täler, so daß die Flüsse darunter durchfließen müssen. Das weitabgedehnte Gletschermassiv am Nanga Parbat gab Veranlassung zu tiefer Forschungsarbeit der Erdkunde. Es galt ferner, die Gletscherfläche zu untersuchen, die Kunde menschlicher Kultur und die Flora zu erforschen. Schließlich galt es auch, die Bewohner selbst kennen zu lernen.

Am Schlusse seiner von großer wissenschaftlicher Erkenntnis getragenen Ausführungen gab Professor Dr. Troll noch einen tiefen Ueberblick über die Forschungsarbeit des gesamten Himalajas, der sich vom Indus bis zum Brahmaputra in 2000 Kilometer ausdehnt und im großen und ganzen eine Einheit darstellt. Er zog hierbei Vergleiche über die geographischen, geologischen und botanischen Verhältnisse von Bergriesen anderer Kontinente.

Drei mal erfolgte der Aufstieg auf den Nanga Parbat und dreimal schreite er, 1905 der Engländer, dann 1934 (Werkel, Weldenbach, Wieland u. a.), 1937 (Wien, Hartmann u. a.) der Deutschen. In Menschenleben hat der Nanga Parbat gefordert. Der Himalaja, d. i. die „Stätte des Schnees“ — sie wurde zum Schmelzgrad. Unverkennbar aber wird das Heldenglied deutscher Bergsteiger und Wissenschaftler weiterklingen und zu neuen Taten drängen.

Der mit starkem Beifall aufgenommene Vortrag zeigte, daß neben der geographischen Einlage die Bezugnahme der von Nanga Parbat nicht betretenen Berggipfeln ein vielfach wertvolleres Moment hinzukommt, nämlich der Forschungsstätigkeit exakter Wissenschaft, für die der Himalaja überaus große Probleme bietet. So erfüllt sich auch hier die körperliche und geistige Harmonie zum Ruhme deutscher Wissenschaft und deutschen Heldentums. —Oh.

Dem Reichsbund der Kinderreichen

Der Kreisabschnitt Redarstadt führte eine Versammlung durch, die Kreisabschnittsleiter, Va. Fintbeiner mit einem folgen Rückblick auf das politische Geschehen der vergangenen Monate einleitete. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten und einem besonderen Hinweis auf den bevorstehenden Dienstausschuss des gesamten Kreisgebietes am 19. 6. N. nahm der Redner des Abends, Kreiswart Va. Burbaum, das Wort.

Seine Ausführungen, die einleitend eine Gegenüberstellung der Sorge für die Kinderreichen in der Elternzeit und derjenigen im Dritten Reich brachten, kempelten den zum Vertreter an seinem Volke, der heute dem Rinde die Lebensgebung verleiht. In überzeugender Weise wußte Va. Burbaum die kinderreiche Familie als Fundament des Staates und ihren ethischen Wert im Rahmen des Volksganges zu zeigen und schloß mit einem warmen Appell an alle Mitlieder, stets erneut einzutreten für das nationalsozialistische Deutschland, das die Kinder liebt und damit für Adolf Hitler, der schon in „Kampf“ seine Sorge um die kinderreiche Familie offenbarte.

Vertikale Dankesworte widmete der Kreiswart dem aus seinem Amt schiedenden Kreisabschnittsleiter Va. Fintbeiner, der einem Ruf des Landesprezidenten Folge leistet, ob seines unermüdbaren Einsatzes für den NSD.

Keine Wirkungslosigkeit, kein dynamischer oder instrumentaler Effekt blieb unbeachtet, und so konnte Elmendorff durch seinen freudigen Einsatz den Hörern das Werk weitgehend in seiner Weisheit und seinem Ausdruckswillen erschließen. Welcher, langanhaltender Beifall dankte ihm und dem Orchester für die ausgezeichnete Leistung.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Furtwängler begeistert Budapest

Am großen Budapest Stadttheater dirigierte Wilhelm Furtwängler ein Festkonzert der Budapest Philharmoniker, bei dem der große deutsche Künstler stürmisch gefeiert wurde. Das Konzert, das, wie die Budapest Wälder schreiben, der große Kontakt und zugleich der Höhepunkt des künstlerischen Lebens der ungarischen Hauptstadt im Winterhalbjahr ist, erhielt eine besonders feierliche Note durch die Anwesenheit des Reichsverteilers und seiner Gattin. Unter den Gästen des schon seit Wochen ausverkauften Hauses sah man neben dem deutschen Gesandten fast sämtliche Mitglieder des Diplomatens Korps, sowie alle führenden Vertreter des künstlerischen Lebens der ungarischen Hauptstadt.

Der Abend wurde eingeleitet mit der Beethovenischen Ouvertüre zu „Egmont“, der die Chorale Sinfonie Beethovens folgte. Im zweiten Teil des Programms dirigierte Wilhelm Furtwängler das Orchester zu Wagner's „Tristan und Isolde“ und „Hofbes Liebestod“. Das Festkonzert fand mit der hirschnischen Dichtung „Don Juan“ von Richard Strauß seinen Abschluß.

Das Publikum dankte dem Dirigenten in nicht endemöglichen Beifallsstürmen. Die Budapest Wälder betonen, daß es noch keinem Dirigenten gelungen sei, die ungarischen Philharmoniker zu solchen Leistungen mitzureißen wie Wilhelm Furtwängler. Das Festkonzert sei der schlagende Beweis für die Fruchtbarkeit der kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ungarn.

Die Kritik haben sich in verdoppelt, dem Woben lichen Wälder über der i dem tierische Radriffe entogen w entzug f Wälder

Infolge auhergewöhnlicher Radriffe in der dem Wälder in der man seit la Wälder die rein dem Wälder an A Ralk sehtieffen, ob die den sind, das genommen ist, nicht aufnehm zu befelligen, genannten, in hab für den abgeben. Wälder bestimmten R such nach e Wälder als Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

In der neu neuen Verlat ausgearbeitet Wälderphorforfr fruchtbarkei dazu in acht Wälder in A kommen, wie dem Ader zu hält keine W Wälder wer Die Wälder in die Wälder weter abgele Wälder, die n Wälder an, Wälderflora de Wenn sie sich Wälder, das d enthält, um W Die Wälder, d sind also von Wälder Wälderphorfor Wälderphorfor in immer in sol durch die Dü geführt werde Wälderfarbe di sich dann acm Wälderbedürftigkeit u Wälderzustand d

Das Thermometer im Akerboden

Bakterien als Maßstab der Bodenfruchtbarkeit / Die thermokinetischen Bodenuntersuchungen

Die Erträge der landwirtschaftlichen Flächen haben sich in den letzten 100 Jahren mehr als verdoppelt. Es ist einleuchtend, daß dadurch dem Boden sehr viel größere Mengen an pflanzlichen Nährstoffen entzogen werden, als es früher der Fall war. Konnte man früher mit dem tierischen Stallmist allein dem Boden die Nährstoffe zuführen, die ihm durch die Ernte entzogen wurden, so ist heute der Nährstoffentzug so hoch geworden, daß wir zusätzliche Nährstoffe dem Boden zuführen müssen.

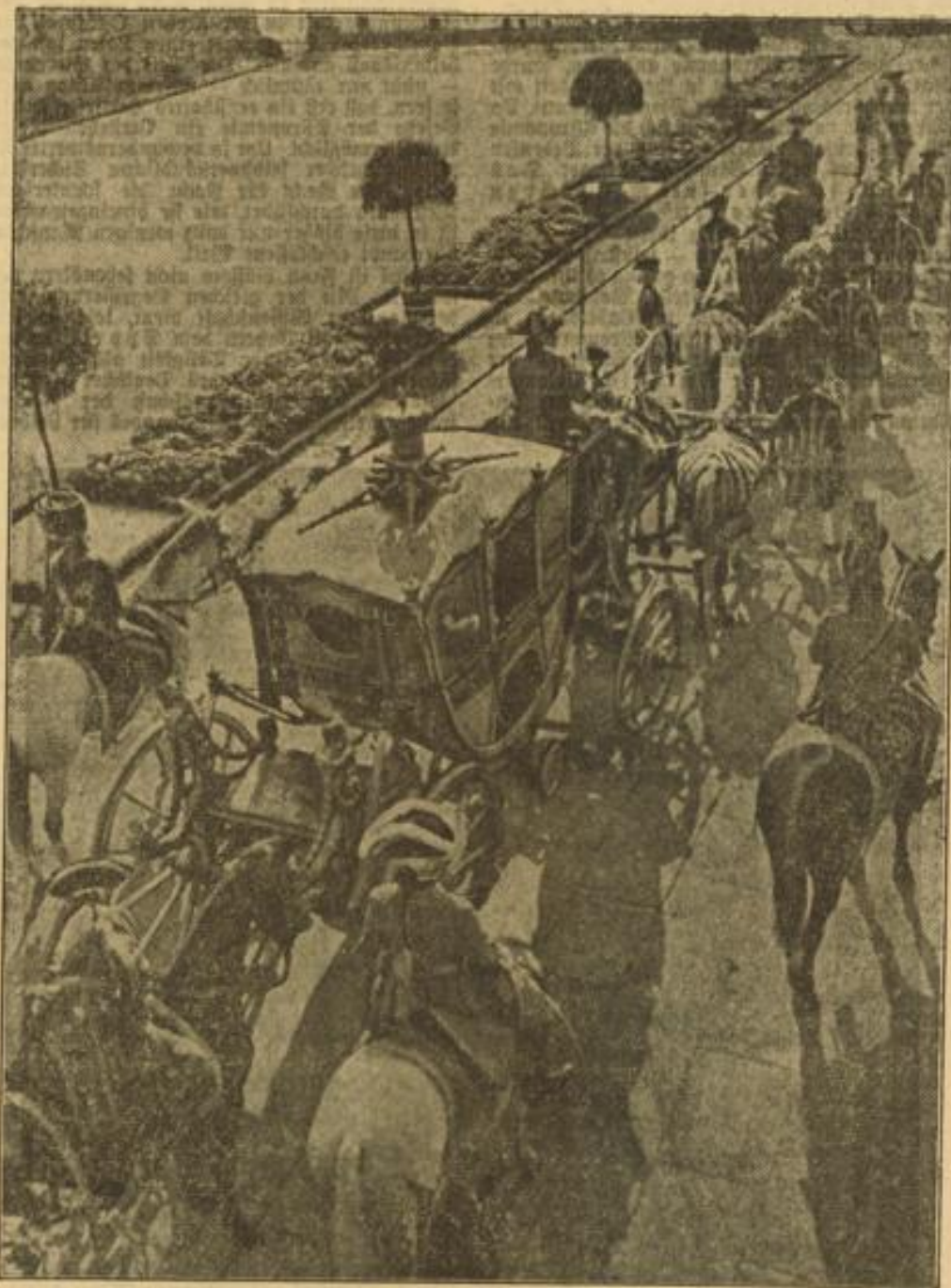
Infolge dieser Entwicklung ist es naturgemäß außerordentlich wichtig, festzustellen, welche Nährstoffe und welche Mengen von Nährstoffen wir dem Boden zuführen müssen, um hohe Erträge zu erzielen. Um das festzustellen, wendet man seit längerer Zeit eine ganze Reihe von Bodenuntersuchungsmethoden an. Es gibt nun die rein chemischen Methoden, die den absoluten Gehalt an Kalzium, Phosphorsäure, Stickstoff und Kalzium feststellen. Dabei aber bleibt die Frage offen, ob diese Nährstoffe so im Boden gebunden sind, daß sie von den Pflanzensystemen aufgenommen werden können, oder ob sie so festgelegt sind, daß sie für die Pflanzensysteme nicht aufnehmbar werden. Um diesen Liebesstand zu befechtigen, ist man zu einem Verfahren übergegangen, in dem die Pflanzen selbst den Maßstab für den Gehalt des Bodens an Nährstoffen abgeben. Man läßt nämlich Pflanzen in einer bestimmten Menge des Bodens keimen, untersucht nach einer gewissen Zeit die erzeugte Biomasse auf ihren Gehalt an Kalzium, Stickstoff, Phosphorsäure und Kalzium, und hat damit einen gewissen Anhalt für die Düngemittelbedürftigkeit des Bodens. Man hat dann versucht, diese Methode noch dadurch weiter zu verbessern, daß man bestimmte Mikroorganismen als Anzeiger (Indikator) für den Nährstoffgehalt der Pflanzen verwendet.

In der neuesten Zeit ist nun ein vollkommen neues Verfahren für die Bodenuntersuchung ausgearbeitet worden, das die Stärke des Bakterienlebens im Boden als Maß der Bodenfruchtbarkeit verwendet. Die Bodenprobe wird dazu in acht Teile geteilt, die sämtliche Kohlenhydrate in Form von Zucker in der Menge bestimmen, wie sie durch eine volle Stallungsgabe dem Acker zugeführt wird. Die erste Probe erhält keine weitere Zuzugabe. Mit den anderen Proben werden Düngemittel durchgeföhrt. Die Proben kommen dann in Thermosflaschen und die Wärmeentwicklung wird durch Thermometer abgelesen. Steigt in der ersten Thermosflasche, die nur Zuckergaben erhalten hat, die Wärme an, so wird damit gezeigt, daß die Mikroflora des Bodens sich stark vermehrt hat. Wenn sie sich stark vermehrt hat, setzt das aber voraus, daß der Boden genügend biologische Salze enthält, um die Mikroflora damit aufzubauen. Die Böden, deren Temperaturen stark ansteigen, sind also von Haus aus fruchtbar. Die anderen sieben Proben enthalten Stickstoff, Kalzium, Phosphorsäure in verschiedenen Mengen, und zwar immer in solchen Gaben, wie sie dem Boden durch die Düngung in der Landwirtschaft zugeführt werden. Aus dem Verlauf der Temperaturkurve dieser verschiedenen Proben lassen sich dann genaue Erkenntnisse über die Düngemittelbedürftigkeit und über den biologischen Gesundheitszustand der Böden schaffen.

Diese Methode gibt über die Feststellung der Bodenfruchtbarkeit hinaus die Möglichkeit, die Umfänge im Boden forschend zu beleuchten. So konnte z. B. in Böden mit hohem Kalziumgehalt (pH 7,2-7,5) bei reichlicher Phosphorzugabe beobachtet werden, daß der Azotobakter sich außerordentlich stark vermehrt und so große Stickstoffmengen aus der Luft anjagt, wie es sonst nur durch eine Stickstoffdüngung erreicht wurde.

Diese thermokinetische Bodenuntersuchungsmethode gibt die Möglichkeit, das Zusammenarbeiten von Mikroorganismen und Pflanzenbestand sehr genau zu verfolgen. Sie zeigt, daß die Mikroorganismen tatsächlich die kleinsten und unerschöpflichen Nahrungsmittel der Bauern sind, die

ihm helfen, die Erträge wesentlich zu steigern, wenn er sie pflegt und hegt, die aber auf der anderen Seite dazu beitragen, die Bodenfruchtbarkeit zu verringern, wenn ihre Pflege ungenügend ist. Auch die Art der Bodenbearbeitung, das richtige Verhältnis von Bodensubstanz, Feuchtigkeit und Luft, die Bedeutung der Krümelstruktur des Bodens für das bakterielle Leben und die Bedeutung der Stärke des bakteriellen Lebens für die Höhe des Ertrages können mit der thermokinetischen Bodenuntersuchung sehr genau verfolgt und beobachtet werden. Es ist eine Methode, die nicht den Boden als tote Masse betrachtet, sondern auf der Erkenntnis fußt, daß Boden, Mikroorganismen und Pflanzenbestand eine Gemeinschaft bilden, die bei richtiger Vertung die beste Ausnutzung der deutschen landwirtschaftlichen Flächen ergibt.



Der Krönungszug Georg I. in Schloß Herrenhausen
Ein glanzvolles Bild aus dem neuen Prager-Kulturfilm der Ufa über die Kavallerieschule in Hannover. Autn.: Humann-Ufa



Rast im Kahn
Rene Deltgen in dem Ufa-Film „Kautschuk“
Aufnahme: Ufa-Schule

Etwas Kurzweil

Von Fritz Schaeffter

Als der Dichter Gottfried Keller noch jung war, litt er sehr unter Geldmangel. Keller hatte damals einen Verleger, der wegen seiner Großzügigkeit bei den Schriftstellern sehr beliebt war. Sehr oft kam Keller zu dem Verleger und bat um Vorschuß, den er dann stets ohne Widerrede bewilligt bekam.

Eines Tages feierte der Verleger seinen fünfzigsten Geburtstag. Er wurde mit Glückwünschen geradezu überhäuft. Auch Keller sandte ein Glückwunschscheibchen, es lautete:

„Meinen herzlichsten Glückwunsch zum Geburtstag. Ich wünsche Ihnen noch hundertzwanzig dazu. Tun Sie bitte diese hundertzwanzig in einen Umschlag und lassen diesen bitte recht bald mir zukommen. Ihr ergebener G. Keller.“

Der Verleger, der Sinn für Humor besaß, antwortete umgehend:

„Junger Freund Keller! Ich bin zwar sechzig geworden, aber fühle mich wie fünfzig. Und lieber Freund, diese Fünfzig sende ich Ihnen anbei. Ihr Sie aufrichtig schätzender Freund und Verleger M.“

Der Gelehrte Duhamel befand sich einst in einer Gesellschaft. Dort hatte er mit einem jungen Herrn eine wissenschaftliche Auseinandersetzung. Der junge Mann wollte den Gelehrten in Verlegenheit bringen und stellte sehr verzwickte Fragen. Eine dieser Fragen konnte Duhamel nicht beantworten. In seiner Bescheidenheit gab er dies offen zu.

Darauf fragte der junge Mann spöttisch: „Aber Herr Professor, Sie können nicht einmal diese einfache Frage beantworten? Ja, wozu sind Sie denn Mitglied der Akademie?“

Der Gelehrte erwiderte auf diese anmaßende Frage nichts, sondern stellte nun seinerseits eine schwere Frage, die den jungen Herrn in große Verlegenheit brachte. Er konnte darauf nicht antworten, versuchte daher durch Redensarten seine Unwissenheit zu verbergen.

Trotzdem fiel ihm der Gelehrte ins Wort: „Mein junger Freund, es hat doch etwas für sich, wenn man Mitglied der Akademie ist. Man lernt dort nämlich nur von dem zu reden, wovon man auch wirklich etwas versteht.“

Eines Tages lehrte der englische Dichter Walter Scott von einem Spaziergang heim. Da öffnete ihm ein Bettler, der zufällig vor Scotts Haus stand, dienstfertig die Handtücher. Scott wollte dem Bettler für diese Gefälligkeit einen halben Schilling danken, fand aber keinen in seiner Geldbörse.

„Lieber Freund“, sagte er zu dem Bettler, „ich gebe Ihnen einen Schilling, aber vergessen Sie nicht, Sie schulden mir die Hälfte davon.“

Der Bettler lachte über diesen guten Witz und erwiderte schlaunettig: „Herr, mögen Sie so lange leben, bis ich Sie bezahle!“

Gangstersitten im Schulzimmer

Wie die Alten sangen, witzeln auch die Jungen“, heißt es in einem alten Sprichwort. Die Zustände, die jetzt in einer höheren Knabenschule in der amerikanischen Stadt Philadelphia aufgedeckt wurden, bestätigen diese Spruchweisheit in erstaunlichem Maße. Eine Gruppe der ältesten und größten Jungen hatte hier ein wahres Schreckensregime errichtet, indem sie ihre schwächeren und jüngeren Kameraden systematisch ausbeuteten und terrorisierten. Der den Schutz dieser jugendlichen Gangsterbande genießen wollte, mußte dafür — ganz nach dem Vorbild der amerikanischen Unterwelt — sein Taschengeld opfern. Wer aber auf diesen „Schutz“ verzichten zu können glaubte, durfte der Rache dieser Organisation sicher sein. Das Mindeste, was ihm geschah, war, daß man ihn auf dem Heimweg verschleppte und in einem Wald solange verprügelte, bis er seinen Beitrag entrichtete, zu dem auch die Ablieferung des Frühstücksbrottes gehörte. So erzielten die jugendlichen Gangster dank ihrer gewalttätigen Methoden eine recht ansehnliche Einnahme, und erst als 300 jüngere Schüler in den Streik traten und den weiteren Schulbesuch verweigerten, griffen die Behörden durch und machten dem Treiben der „Terroristen“ ein Ende.

1500 Paar schöne Mädchenbeine

„Junge Schweizerinnen für die Weltausstellung gesucht“

Manches Mädchenherz schlug höher, als dieser Tage in den großen Zeitungen von Zürich und Basel eine Anzeige erschien, in der für die Neuhorner Weltausstellung des kommenden Jahres eine große Anzahl von jungen hübschen Schweizerinnen gesucht wurde. Man benötigte sie, so hieß es im Text der Anzeige, für ein Schweizer Dorf, das auf dem Ausstellungs-gelände errichtet werden sollte; und zwar sollten sie sich als Verkäuferinnen, Servierknechtinnen und Tänzerinnen, Sängerinnen oder Vorbereitungen betätigen. Neben freier Hin- und Rückfahrt wurden hohe Monatsgehälter in Aussicht gestellt.

Der Erfolg dieser Anzeigen war überwältigend. Über 1500 junge Mädchen meldeten sich, die aus allen Kantonen ihres Heimatlandes nach Zürich strömten. Sie träumten alle schon von der verlockenden Amerikareise, ganz im geheimen vielleicht auch — wer wollte es ihnen verübeln! — von einem Dollarerwerb, der die kostenlose Rückreise überflüssig machte. Die Unternehmer waren offenbar selbst überrascht von diesem Zustrom. Denn sie hatten die Bewerberinnen in ein Züricher Hotel bestellt, das natürlich diesem Ansturm nicht gewachsen war.

So mietete man einen großen Saal zur Vernehmung der jungen Mädchen und bestellte sie für den nächsten Tag dorthin. Fast alle leisteten diesem Ruf Folge und barreten mit Spannung der Dittas, die da kommen sollten. Der Leiter des Unternehmens, ein Mr. Eberhard aus New York, stellte sich ihnen vor. Er erklärte, daß es ganz besonders auf schöne Beine ankomme, den die Amerikaner seien sehr verführte Weinkenner, und die Hauptattraktion des Schweizer Dorfes solle ein großer Lokal mit dem Namen „Romyphenparadies“ sein. Es leuchtete den Bewerberinnen sehr wohl ein, daß man schöne Beine haben müsse, wenn man

in einem „Romyphenparadies“ in Amerika Unterfangen finden wolle, und so fanden sie nichts dabei, als der würdige Mr. Eberhard, ein grauhaariger Herr mit Hornbrille und schwarzem Anzug, zu einer eingehenden Besichtigung dieser Beine schritt. Mehr oder minder schamhaft hob eine nach der anderen ihr Röckchen über das Knie und Mr. Eberhard musterte mit Kennermiene die wohlgeformten Beine der Kandidatinnen, wobei er sich von Zeit zu Zeit Notizen über seinen Befund in ein Büchlein zu machen schien.

So musterte der „Amerikaner“ 1500 Paar Mädchenbeine so ausführlich wie nur möglich, und als er sich an dieser Nacht sattgelesen hatte, hieß er die Bewerberinnen warten, da nunmehr die Verträge abgeholt werden sollten. 1500 Mädchen barreten klopfenden Herzens ihres weiteren Schicksals. Galtien ihre Beine vor den Augen dieses Fachmannes Gnade gefunden? Ach, sie werden es niemals erfahren, denn — Mr. Eberhard kam nicht wieder. Statt dessen erließen die Kriminalpolizei auf dem Plan, die bereits bei Erscheinen der Inserate Verdacht geschöpft hatte und das sonderbare Unternehmen einer Kontrolle unterziehen wollte. Sie kam zwar zu spät, um den merkwürdigen Spahovogel, der diese Beinbesichtigung zu seinem reinen Privatvergnügen veranstaltet hatte, einzufangen, aber rechtzeitig genug, um die versammelten jungen Mädchen von ihren Illusionen zu befreien und vor weiterem Schaden zu bewahren. Nach weih man nicht, wer sich eigentlich hinter der Person des verschwundenen Mr. Eberhard verbirgt. Da er mit seinem Streich nur Unkosten gehabt hat und auch an die Bewerberinnen keine finanziellen Forderungen stellte, muß man annehmen, daß er eine besondere Vorliebe für Mädchenbeine hatte und darum seine merkwürdige Hochappler-Komödie spielte.



In England wird noch im Frohen gebadet
Sechs Wochen vor Weihnachten konnte man in diesen Tagen in dem bekannten englischen Seebad Brighton noch ein Bad nehmen, so warm war es. (Scherl-Bilderdienst-M)

Wassergewinn ist halb balfan...

Wir vergessen zu leicht über dem kraftvollen Pulsschlag unserer Zeit die vielen lästigen Peinlichkeiten des Alltags. Duzendmal hatten wir fast unter genau den gleichen Umständen zu leiden, nahmen wir uns nach jeder neuen Erfahrung vor, Vorsorge zu treffen, damit unnötiger Ärger und Verdruß künftig erspart bliebe. Wie leicht hätten sie sich vermeiden lassen. Es ist Tatsache, daß durch kleine Versägen der Hausfrau die ganze Familie in Mißstimmung geraten kann. Wenn es bei der Frau nicht klappt, ist das Herz des familiären Lebenskreises gestört. Und immer läßt sich ein ärgerlicher Danebengriff nicht vor den Augen verbergen.

Sand aufs Herz! Welche Frau entsinnt sich nicht der großen Hege vor Weihnachten, weil sie mit den Handarbeiten nicht rechtzeitig fertig wurde? Ob solcher Umstand nicht auf die Grundstimmung peinlich abfärbt? Wie soll da noch reine Festesfreude auskommen, wenn unter dem Gabentisch ein Stück liegt, dem der letzte Nadelstich erst nach den Feiertagen gegeben werden kann. Leider hatte das Material nicht gereicht und der Geschäftsmann hatte sich außerstande gesehen, während der Großeinkaufstage das Gewünschte bezorgen zu können. So ist ein bitterer Tropfen in den Reich des Festgenusses geflossen. Noch läßt sich vorsorgen, lassen sich fehlende Materialien mühselos bezorgen. Ein „Auf-die-lange-Bank-Schieben“ darf es für keine Hausfrau geben.

Was für Handarbeiten gibt, findet auch auf Kinder Spielzeug Anwendung. Auch hier wird mit dem Kauf viel zu lange zugewartet. Wie soll bei dem Andrang während der Adventstage ein Verkäufer die Mühe finden, zu einem Spiel die erforderlichen Erklärungen und Ausschüsse zu geben. Jetzt hat er noch Zeit, in die Geheimnisse eines Baukastens einzurichten, die Konstruktion einer kleinen Maschine zu verdeutlichen. Spielzeuge sind wichtig für das Kind, das an ihnen seine Fantasie erprobt und seine Neigungen entwickelt. Daher darf die liebevolle Mutter oder der Vater nicht wahllos und überstürzt kaufen. Sorgen wir vor und dienen wir auf diese Art dem Kind und uns.

Säuglingspflege an der Spitze

Am dritten Vierteljahr des Jahrgangs 1938 wurden im Gau Baden 97 Mütterlehrgänge abgehalten, an denen fast 2000 Mütter und Frauen teilnahmen, das sind



viermal so viel Lehrgänge als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Säuglingspflegekurse fanden mit 44 Lehrgängen zahlenmäßig an der Spitze. Der sechste Teil aller Kursteilnehmerinnen waren Bräute.

Neue Mütterchule in Schlesien

In Reichenbach im Gau Schlesien konnte in diesen Tagen im Hause der RDM eine neue Mütterchule des Deutschen Frauenwerkes eingerichtet werden. Damit geht ein langer begierter Wunsch in Erfüllung, denn bisher mußten die Mütterchulen in Reichenbach die Gastfreundschaft der Wirtsinnen in Anspruch nehmen.

Eine Frau erobert die Sternwelt

Vom Schaffen der Astronomin Dr. Margarete Güssow

Es gibt heute eine ganze Reihe von Frauen, die kraft ihres Wissens und ihrer Leistung verantwortungsvolle Posten im öffentlichen Leben bekleiden. Dies ist namentlich auf solchen Gebieten der Fall, die ihrer Art und ihrem Inhalt nach dem Wesen der Frau verwandt und daher vertraut sind. Eine schöne Anerkennung weiblichen Könnens auch auf einem außergewöhnlichen Gebiet der Wissenschaft bedeutet aber die Ernennung der Astronomin Dr. Margarete Güssow zum Observator an der Universitätssternwarte in Berlin-Babelsberg, die in diesen Tagen vom Führer unterzeichnet wurde.

Vom Vater und Großvater her, die beide neben ihrem eigentlichen Beruf mit leidenschaftlicher Liebe der Astronomie anhängen, wurde Margarete Güssow schon in ihrer Kindheit mit der wunderbaren Welt der Sterne vertraut. So war es nur natürlich, daß sie sich die Astronomie als Studiengang wählte — trotz der Bedenken ihres Vaters, dessen Grundsatz es war: „Das Schönste im Leben soll man nicht zu seinem Beruf machen.“

Margarete Güssow ging ihren Weg — unbeirrbar und unerschrocken — selbst in den Wirren der Nachkriegsjahre. So gelang es ihr, schon als Studentin, gegen freie Wohnung, an der Universitätssternwarte in Babelsberg zu arbeiten, wo sie nach ihrer Promotion im Jahre 1924 auf Betreiben des Direktors der Sternwarte, Professor Guthnick, Volontärassistentin wurde. Da ihr aber nach der Installation keinerlei Vorräte zur Verfügung

standen, hätte sie dennoch ihre Weiterarbeit in der Astronomie aufgeben müssen, wenn ihr nicht von der Reichsgemeinschaft der deutschen Wissenschaft für die Jahre 1926—29 ein Forschungssubsidium zur Verfügung gestellt worden wäre. Im Jahre 1928 wurde sie als außerplanmäßige Assistentin in Babelsberg angestellt. Vier Jahre später folgte ihre Beförderung zur planmäßigen Assistentin und 1937 zur Oberassistentin, bis ihre Laufbahn in diesem Jahr mit der Ernennung zum Observator gekrönt wurde.

Es ist schwer, etwas über die Arbeit dieser Wissenschaftlerin zu sagen, deren nächtliche Beobachtungsarbeit in der großen Osttupfel der Babelsberger Sternwarte einen Teil fast geheimnisvoll anmutet. Die Welt der Sterne ist — nicht nur räumlich — unserm Alltag noch so fern, daß erst ein erstickendes Vertiefen in die Gehege der Astronomie ein Verstehen dieser Arbeit ermöglicht. Um so bewundernswürdiger ist es, mit welcher selbstverständlichen Sicherheit diese Frau Nacht für Nacht die schwierigen Messungen durchführt, wie sie hineingewachsen ist in diese bisher nur ganz wenigen Menschen überhaupt erschlossene Welt.

Dabei ist Frau Güssow nicht lebensfern geworden. Mit der gleichen Begeisterung, mit der sie ihrer Wissenschaft dient, lebt sie seit nunmehr zwölf Jahren dem Sport. So gehört sie neben ihrer Tätigkeit als Vereinsführerin des Ruderbundes Deutscher Frauen, Potsdam, dem Arbeitsausschuß der Reichsfrauenwärtinnen des Reichsbundes für Leib-



Deutschlands erste Astronomin. Der Führer und Reichskanzler hat in diesen Tagen die Astronomin Dr. Margarete Güssow zum Observator an der Universitätssternwarte in Berlin-Babelsberg ernannt.

übungen an, in der Erkenntnis, daß gerade für die schaffende Frau — sei es nun auf wissenschaftlichem oder praktischem Gebiet — eine sportliche Erziehung den notwendigen gefunden Ausgleich zur Berufsarbeit bildet.

Diese Lebensnähe und Aufgeschlossenheit Dr. Margarete Güssow gegenüber allen Fragen und Forderungen des heutigen Lebens, die nicht zuletzt in ihrer langjährigen Mitarbeit in der Partei zum Ausdruck kommt, ist das Besondere im Wesen dieser Wissenschaftlerin. Sie bietet die Gewähr dafür, daß ihre Arbeit nie die Beziehung zur Wirklichkeit verlieren, und daß sie das Vertrauen rechtfertigen wird, das die deutsche Wissenschaft und damit Deutschland ihr schenkt.

Ein neues Buch von Josefa Behrens-Totenohl

Wenn Josefa Behrens-Totenohl über „Die Frau als Schöpferin und Erhalterin des Volkstums“ schreibt, dann erwartet man eine Aussage, die sich nicht nur durch sachliche Deutlichkeit, sondern auch durch sprachliche Formung auszeichnet. Man wird in dieser Erwartung nicht enttäuscht, wenn man das kaum 30 Seiten starke Heft zur Hand nimmt, das jetzt im Eugen-Diederichs-Verlag erschienen ist. Und man weiß nicht, soll man die bedeutsame Art. Worte zu lesen, mehr bewundern oder das tiefe Eindringen in die Wissenschaft und Schöpferkraft der Frauen und Mütter, von denen sie eingangs sagt, daß das Rah der Treue zum Volkstum das Vermächnis für sie ist. In dem Buch, was über Muttersprache geschrieben worden ist, geht ihre Schilderung der Sprachvererbung bei Kind und Mutter, denn es ist nicht abzuwägen, was an Wörtern, Sprachbildern, Geschichten wechselseitig durch Mutter und Kind geformt wird, wenn sie ihre Zwiesprache führen. Man sollte nicht verhehlen, mit Lesen des kleinen Heftes eine gute Stunde auszufüllen. Es eignet sich auch zum Vorlesen im größeren Kreis.



Plätterinnen bei der Arbeit. Zeichn.: E. John

Weidner & Weiß MANNHEIM N. 2, 8

Alle Kultur, Erfahrungen von vielen Menschengeschlechtern, stellen Brabant, der Niederlande fruchtbar Provinz, einst in den Mittelpunkt der Leinwandweberei und ihrer Verarbeitung. Brabant Leinen hatte Weltberühmtheit und die Schiffe der Hanse trugen es hinaus in alle Teile des Erdballs. Doch es kam eine Zeit, da wuchsen Glaubenskämpfe empor, am Horizont glühte die Fackel des Krieges, Philipp II. von Spanien entsandte 1567 seinen fürchterlichen Herzog Alba und in den Niederlanden schwang der Tod seine Geißel. Viele ertrugen. Und da war es der Zufall, daß die Bürger Crevin, van Doer und Wiman, über die Grenze flüchtend, sich in Bielefeld niederließen. Sie brachten alle Kunst des Brabant Leinwandgewerbes. Sie errichteten ihre Werkstätten und Maschinen, und aus beschiedenen Anfängen erwuchs ein neuer Betrieb. Bielefeld, die weltberühmte Stadt an der Mündung des Teutoburger Waldes, wurde zum neuen Knotenpunkt für Leinwandgewerbe. So ist es geblieben, durch die Jahrhunderte, bis auf den heutigen Tag.

Welt hinaus in die Welt spann Bielefeld seine Fäden. Handelsunternehmen entstanden, wagemutige Männer und Frauen verließen ihre Arbeitsstätten und gründeten ihre Geschäfte mit den Erzeugnissen ihrer Heimstadt, mit Bielefelder Leinen, in den Städten des Landes.

So ist's auch mit Weidner & Weiß, Mannheims großem Einzelhandelsunternehmen für Bielefelder Wäsche und verwandte Erzeugnisse. Die Anfänge reichen weit zurück, so weit, daß die Nachforschungen nach dem eigentlichen Gründer noch nicht abgeschlossen sind. Generationen sind gegangen und gekommen, auf immer höher wachsendem Fundament weiterbauend und es dem nachfolgenden Geschlecht als Vermächnis zu aufwärtsdrängender Arbeit überlassend. Es waren schwere Zeiten und Zeiten des schnellen Wanders, die dies Unternehmen emporführten, dahin, wo es leicht steht, zu einem der ersten Geschäfte seines Faches in

der Stadt Mannheim und der weiteren pfälzischen Heimat.

An der Spitze steht Hennv v. Hoerde — eine Bielefelderin. Ein Zufall vielleicht, daß es wiederum ein Sproß dieser alten Wäschemetropole ist, allein Zufall ist es nicht, daß sie als Bielefelderin eine Kennerin des Faches ist, bis in die feinsten Zweige dieses umfangreichen Gebietes. Denn es ist ehrwürdige Ueberlieferung in Bielefeld, daß das junge Mädchen, der junge Mann, ihren Beruf im Rahmen der heimatischen Industrie ererben. So kam Hennv v. Hoerde als junges Mädchen, durchgebildet in ihrem Fache, einst aus Bielefeld nach Mannheim und trat in das Wäschegeschäft von Weidner & Weiß ein. Sie übernahm die Leitung der Nähfabrik, sah an der Maschine, wie die anderen auch, aber doch mit dem Wissen um das Leben im Material, dem Wissen, das sie von ihren Vorfahren ererbte. Bald wuchs sie über den ursprünglich engherzigen Kreis ihrer Tätigkeit hinaus, wuchs hinein in das Getriebe dieses Geschäftes, das sie schon acht Jahre leitete, als sie 1918 als Teilhaberin aufgenommen wurde. Mit der Steigerung der Verkaufszahlen arbeitete sie rastlos am weiteren Ausfließen, spezialisierte hier, erweiterte dort mit dem sicheren Blick für die Erfordernisse des Bedarfs. Und als sie vor einigen Jahren das Geschäft als alleinige Inhaberin erwarb, konnte sie auf eine Lebensarbeit zurückblicken, die reich war an Mühe und Erfolg.

Das Textilfach ist ein ganz besonderes. Es gehören dazu Kenntnisse, die nur durch viel, sehr viel praktische Erfahrung und Bildung erworben werden können. Die Personalfrage ist daher eine so überaus wichtige. Es genügt nicht, daß nur der leitende Geist über all dies Wissen verfügt, denn das laufende Publikum kann nur dann zum Guten hingeführt werden, wenn der Verkäufer auch ein zuverlässiger Berater ist. In dieser verantwortungsbewußten Erkenntnis hat Hennv v. Hoerde in jahrelanger Schulung einen Stab von etwa 50 Angestellten herangebildet. Und mit Stolz weiß sie davon zu berichten, daß kaum ein Wechsel vorkommt und mit resloser Anerkennung und

Freude betont sie, daß sie den Erfolg des Geschäftes zum großen Teil der unbedingten Zuverlässigkeit ihrer Mitarbeiter verdankt.

Wenn nicht alle Teile eines Geschäftes mit peinlicher Sorgfalt nach den Begriffen von Güte und Ausdauer gepflegt werden, verliert es sehr bald seinen guten Ruf. Diese Einsicht weidlich kannten von jeder Weidner & Weiß. Und wenn sich heute Abteilung an Abteilung alleiert, so ist der Aufbau doch nur ganz allmählich, im organischen Wachsen geschehen, ohne das schon Bestehende zu schwächen.

Die Zeiten haben sich geändert. Die Mode hat sich auch der Dinge bemächtigt, die Scheinbar außerhalb ihres Machtbereichs lagen. Die damit bedingte Vielfaltigkeit setzt ein stetes Studium der Modernrichtungen voraus. Und wenn die Fabrikanten ihre neuen Modelle in zarter Seide, schimmernder Wolle und neuen Geweben anbieten, dann gilt es, mit sicherem Geschmaack die Spreu vom Weizen zu scheiden. Ein Blick in die Abteilung für Damenwäsche gibt einen Begriff für die Kenntnis, die erforderlich ist, um das bunte Vielerlei weiblicher Träume zu erfüllen.

Eine andere Abteilung befaßt sich ausschließlich mit Herrenwäsche. In gläsernen Kästen türmen sich Hemden in allen erdenklichen Mustern und Größen, teils eigenen, teils fremden Spitzenfabrikats. Und wenn auch eine weite Spanne zwischen der niedrigsten und höchsten Preisklasse gezogen ist, so herrscht doch auch für den bescheidenen Anspruch, wie überall in diesem Hause, der Zeitgebende der Güte. Für die anzulegenden Mittel heißt das Beste zu geben. Aus diesem Wunsch heraus entwickelte sich schon frühzeitig eine ausgedehnte Wäscheanfertigung. Denn es ist einleuchtend, daß Lagermode nicht für jeden geeignet sein können. Der Gutgekleidete weiß, daß der einwandfreie Sitz des Hemdes oft für die Gesamteinstimmung ausschlaggebend ist. Der Wichtigkeit dieser Frage entsprechend liegt die Leitung dieser Abteilung in den Händen einer ersten Meisterin, die ihre berufliche Ausbildung auf den Akademien Berlins und Dresdens genossen hat. Alle anderen Bedarfsdinge des gutgekleideten Mannes, wie Socken, Un-

terwäsche, Krawatten usw. finden sich, das versteht sich von selbst, ebenfalls in der Herrenwäschereibteilung.

Bei Weidner & Weiß gibt es in der Kundentartei manche ehrwürdige Karte. Da hat schon die Großmutter ihre Brautausstattung gekauft, sie kam wieder mit ihrer Tochter und heute ist's schon die Enkelin, die unter Veracien von Stoffen und Wäschestücken wählt, um wohlaußerachtet in die junge Ehe zu geben. Und während im Laden Muster, Qualitäten, Formen und Preise begutachtet und bestimmt werden, surren oben im schönen, großen Nählokal 20 Maschinen und zaubern aus schimmernden Stoffen all die vielen Dinge, die zur Ausrüstung des neuen Haushalts erforderlich sind. Nicht umsonst bezeichnen sich Weidner & Weiß auch als Spezialgeschäft für vollständige Brautausstattungen.

Es liegt nahe, daß dort, wo Bettwäsche so weitgehend spezialisiert ist, auch alles übrige, das zum Bett gehört, seinen Platz findet. So werden neben den bekannten Markenfabrikaten in Matratzen, Woll- und Steppdecken, in eigener Werkstatt diese Dinge nach jedem Wunsch hergestellt.

Im rastlosen Aufbaumillen entstand schließlich vor wenigen Jahren eine weitere Abteilung, die, des Raummanagels wegen, ihren Platz in einem eigenen Verkaufstokal des Kaufhauses, Bogen 70—72, fand. Es ist die Ausstattungsabteilung für das Kind. Für das Kind von den ersten Tagen seines Erdendaseins bis hinein in das schulpflichtige Alter. Alles, was das Kind braucht, von der Wäsche bis zum Kleiden, ist in großer, gepflegter Auswahl vorhanden. Eine freudvolle Stätte für Mutter und Kind.

Mannheim nennt die Straße zwischen den O- und N-Quadranten die Kunststraße. Und wenn der Mannheimer von der alten Tradition seiner Kunststraße spricht, so verbindet er damit den Gedanken an manches ehrwürdige alte Geschäft, von denen eines, das Wäschegeschäft Weidner & Weiß, in N. 2, 8 schon seit unendlichen Zeiten ein Charakteristikum für diese Straße gewesen ist.

J. Ketting

Sie le...

Der neu e... führte zu ein... fahrerführer... die den Gef... Versteckter... dert wirksam... teil zu. An i... men erheblich... dem Schaffen... wert der 360... anschaulich... fördernder T... Es ist bebb... Dankespflicht... Einlas trau... möglich gem... im Winterfer... ten Frauen u...

Haar-

Färben, B... SALON BE... Medizin an... stützen als... Wäslieber de... Ausbildung... Zu denen... hrti Franzi... Verstimme... und Kinder... dorener Siche... gültig gegen... neue Lebens... gehalten und... folgehaft in... Franziska... Gutshof an... war sie, wie... Frauenbeweg... mit ländliche... Vater starb u... wurde sie Cr... tern und in... auf die Grün... Mädchenchul...

Ein rei... cm gr... Honnar... master in... hügelmu... Das Ki... rosenblü... einem Cu... perel verz... 6224... So ein... dem Wac... tem Büsch... freude n... master 30...



... un... ST... natürl...

Sie lebte im Dienst der Volksgesundheit

Franziska Tiburtius, eine der ersten deutschen Aerztinnen

Der neu erwachte Lebenswille der Nation führte zu einer höheren Bewertung der Gesundheitsführung. Unter den Berufsgruppen, die den Gesundheitsdienst tragen, fällt der Arztberuf ein führender und darum besonders wirksamer und verantwortungsvoller Anteil zu. An ihrer Gesamtleistung sind Aertztinnen erheblich beteiligt. Denken wir uns aus dem Schaffen der rund 50.000 Aertze das Tagewerk der 3600 Aertztinnen weg, so wird uns anschaulich, welche spürbare Einbuße an lebensfördernder Tätigkeit unser Volk damit erlitt.

Es ist deshalb, gerade in diesen Wochen, eine Dankeschuld, uns daran zu erinnern, die diesen Einsatz fraulicher Begabung für unser Volk möglich gemacht haben. Denn vor 30 Jahren, im Wintersemester 1908 zum erstenmal, konnten Frauen und damit auch Studentinnen der

Liebe ausgeübt, und es fiel ihr schwer, sich davon zu lösen. Sie selbst schrieb ihren Entschluss, Aertztin zu werden, dem Bruder zu, der als Oberarzt 1870 im Felde stand, und dem Beispiel ihrer Schwägerin, der Friesin Henriette Tiburtius-Pagelsen, der ersten Zahnärztin in Berlin.

Wieviel Mut zu einem solchen Entschluß nötig, wieviel innere und äußere Hemmnisse zu überwinden waren, können wir heutigen kaum ganz erfassen. Mädchenschulen mit Reifeprüfung gab es noch lange nicht — und selbst private Gymnasialkurse konnten erst zwei Jahrzehnte später eingerichtet werden. Die erforderlichen Vorkenntnisse waren also in Selbststudium und Privatstunden zu erwerben. Die deutschen Hochschulen waren den Frauen verschlossen — sie mußten ins Ausland gehen. Die hohen Kosten einer solchen Ausbildung legten ihr, die in allen Lebensdingen so gewissenhaft war, eine beträchtliche Schuldenlast auf. Und schließlich war es bei all dem doch noch ungewiß, ob eine künftige Niederlassung als Aertztin, gegen die zwar auf Grund der Gewerbefreiheit nichts einzuwenden war, nicht praktisch unmöglich oder wenigstens sehr schwierig werden würde, weil die Bemühungen um Zulassung zur Approbation der Aertztinnen auf heftigsten Widerstand sehr bedeutender Stellen und Männer stieß.

So ging Franziska Tiburtius 1871 nach Zürich, arbeitete dort in guter Kameradschaft mit den Studentinnen und unter wohlwollender Leitung der Professoren, und legte Anfang 1876 das für Ausländer erschwerte Doktorexamen ab. Der Geh. Obermedizinalrat Professor Franz von Winkler in Dresden nahm sie wie Emilie Lehmann als Volontärärztinnen an der Hof-Entbindungsanstalt auf, mit der eine gynäkologische Station verbunden war. Noch bis 1890 war Winkler der einzige klinische Lehrer in Deutschland, der deutschen Aertztinnen mit den auswärts erworbenen Abschlußprüfungen an seinen Anstalten die praktische medizinische Ausbildungszeit ermöglichte.

Ende 1876 ließen sich die beiden jungen Aertztinnen in der Reichshauptstadt nieder, leblich auf Grund der Gewerbefreiheit; denn alle Ge-

suche um Zulassung zum deutschen Staatsexamen wurden trotz der ausgezeichneten Leistungsbeurteilung beider Antragstellerinnen abgelehnt. Die notleidenden Frauen des Volkes waren die ersten, die zu ihnen kamen. Dann fanden auch andere den Weg zu ihnen, oft nachdem sie zunächst ihre Hausangestellten vorgeschickt hatten. Die Praxis der beiden Aertztinnen entwickelte sich in wenigen Jahren in einem Ausmaß, das zu bewältigen ihnen oft Mühe machte. Sie hatten, um der dringenden Not im Berliner Norden entgegenzuwirken, in einem bescheidenen, aber sauber hergerichteten Gebäude auf einem Fabrihof in der Alten Schönhauser Straße eine Poliklinik für Frauen und Kinder eröffnet. Zweimal wöchentlich hielten sie dort

gegen eine Gebühr von 10 Pf. Sprechstunde ab, unentgeltlich aber für die, die selbst diesen geringen Betrag nicht aufbringen konnten. Eine kleine Pflegestation mußte bald angegeschlossen werden, aus der sich dann später die Klinik weiblicher Aertze entwickelte, die bis 1933 bestand.

Was diese Hilfsstätigkeit damals bedeutete, erfahren wir nur, wenn wir uns harrnachen, daß das Krankenlassen- und Versicherungswesen damals erst in den Anfängen stand. Unzählige Frauen ist durch die Opferbereitschaft der beiden Hilfen in kleinen und schweren Leiden geworden. Manche wurde vor Sichtung und frühzeitigem Tod bewahrt und ihrer Familie erhalten. In kurzer Zeit erreichte die Zahl der Beratungen in den rund hundert Sprechstunden im Jahr 4000, so daß die Zulassungsziffer fünfzigjährig damit begrenzt werden mußte. Vor dieser Hilfen, aber unentgeltigen Arbeit verstummen allmählich auch neugierige und übelwollende Nachrede, Spott und Hohn der Blätter sowie Tageszeitungen und auch die Anfeindungen uneinsichtiger männlicher Kollegen. Die Frauenbewegung um Luise Otto,

Haar-Entfernung durch Diathermie
Farben, Bleichen, Modelirauren
SALON BLOCK, O 7, 25 Kunststraße

Medizin an den zahlreichen preussischen Universitäten als Immatrikulierte, also vollwertige Mitglieder der Hochschule, ihre wissenschaftliche Ausbildung betreiben.

Zu denen, die den Weg dahin bahnten, gehört Franziska Tiburtius, eine der ersten Aertztinnen. Sie hat als Helferin der Frauen und Kinder im Berliner Norden mit angebotener Sicherheit streng gegen sich selbst und gütig gegen alle notleidenden Mitmenschen die neue Lebensmöglichkeit der Frau als Aertztin gehalten und mit ihrem Lebenswerk ihre Nachfolgerschaft in die soziale Arbeit verwiesen.

Franziska Tiburtius wurde 1843 auf einem Gutshof an der Rüste Müggen geboren. So war sie, wie die meisten der älteren Frauen der Frauenbewegung, Norddeutsche und verwachsen mit ländlichem Leben. Früh selbständig, da der Vater starb und die Familie kinderreich war, wurde sie Erzieherin auf pommerischen Landgütern und in England und bereitete sich dann auf die Gründung und Leitung einer eigenen Mädchenschule vor. Sie hat ihren Beruf mit



Wird die Krinoline wieder modern?
Bei einer Londoner Modenschau wurde auch dieses Kleid aus blauem Satin gezeigt, das augenfällig an die Krinoline erinnert. Weltb. (M)



Auguste Schmidt und Helene Lange unterstützte Franziska Tiburtius durch herzliche Teilnahme, jedoch weniger durch aktive Mitarbeit als durch vorbildliche Verwirklichung dessen, was jene Frauen für die allgemeine weibliche Berufsarbeit erstrebten.

Künftigen Aertztinnengenerationen gab Franziska Tiburtius ihre klare Auffassung von der Art der Frau weiter, deren „herboragendstes Charakteristikum ihre Hilfsbereitschaft“ sei, und vom Ethos ihres Berufes: „Der Kampf um die Erhaltung der idealen Auffassung des Berufes gehört in das Gebiet der Selbsterziehung, die kein Arzt auch nur einen einzigen Tag der Praxis außer acht lassen darf.“

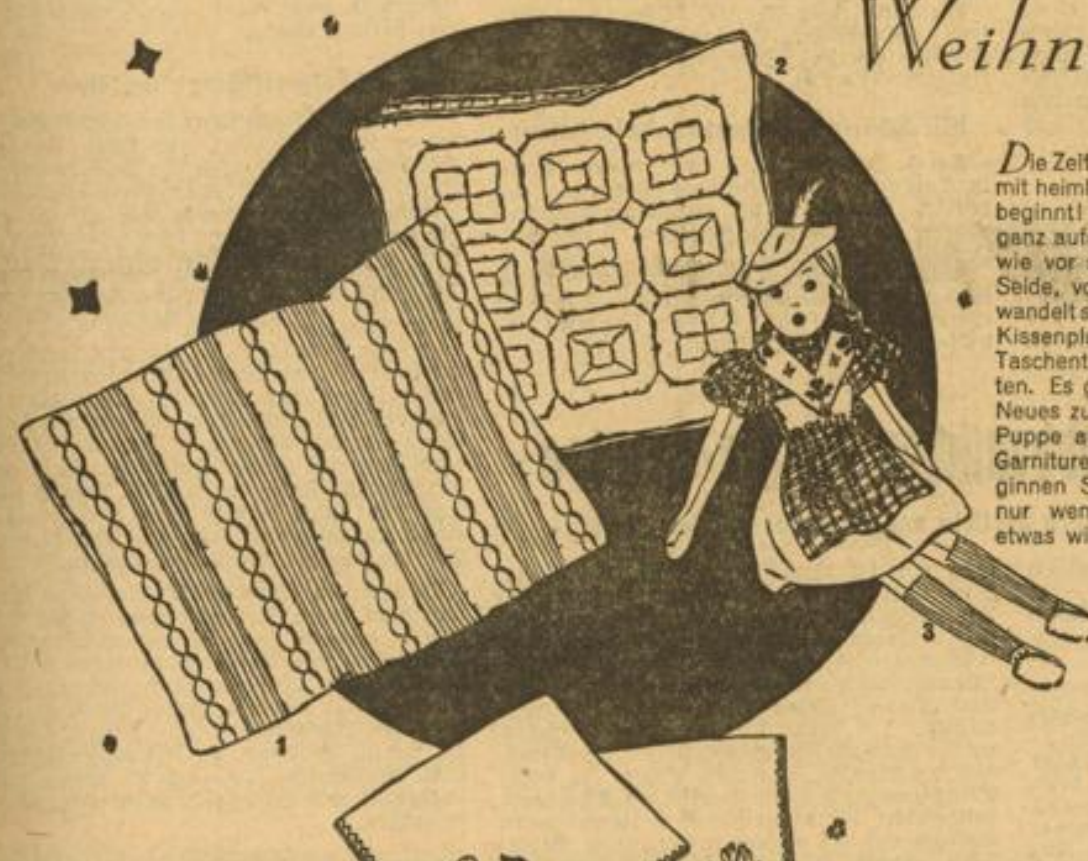
Sie starb 1927, nach einem Leben voller Arbeit, noch ehe der Aufbruch der Nation, den sie erlebte, vor aller Welt sichtbar wurde. Sie hat ihrem Volke gedient, und aus der Saat, die sie ausstreute, ernten wir heute. B.-E.

... hat in diesen ... arete Gläser ... ersitäts-Stern ... ernannt.

... gerade für ... auf wissen ... gebiet — ein ... den notwen ... zur Berufs ...

... geschlo ... w gegenüber ... des heutigen ... langjährigen ... Sordum kommt ... Wissenschaft ... für, daß ihre ... rlichkeit bei ... rechtfertigen ... ist und damit ... E.C.

Weihnachten naht...



Die Zeit der gemütlichen langen Winterabende mit heimlichem Nähen und Sticken und Basteln beginnt! Ein handgearbeitetes Geschenk, das ganz aufs Persönliche abgestimmt ist, hat nach wie vor seinen eigenen Reiz. Ein Stück helle Seide, vom Sommerkleid übriggeblieben, verwandelt sich in eine entzückende wattegestepte Kissenplatte. Batist- und Linonreste ergeben Taschentücher für die kleinen Neffen und Nichten. Es gibt so viele Möglichkeiten, aus Altem Neues zu schaffen, sei es eine selbstgemachte Puppe aus weichen Stoffflicken oder zierliche Garnituren für das schwarze Seidenkleid. Beginnen Sie jetzt schon mit der Arbeit, denn nur wenn Sie Zeit und Mühe haben, wird etwas wirklich Hübsches daraus!



- 1 Ein reizendes Kissen (etwa 42 x 54 cm groß) aus terrakottafarbiger Honkasside mit effektivem Streifenmuster in Watteapperei. Dazu Aufbügelmuster 62224 (M) mit Besch.
- 2 Das Kissen (etwa 52 cm groß) auf rosenholzfarbigem Schantung ist mit einem Quadratmuster in Watteapperei verziert. Dazu Aufbügelmuster 62224 (M) mit Beschreibung.
- 3 So eine niedliche Puppe mit gelbem Wechtuchröckchen und kariertem Bläschen und Schürze wird große Freude machen! Dazu Aufbügelmuster 30660 (M) mit Beschreibung.

- 4 Drei lustige Kindertaschentücher mit bunt gestickten Motiven und Zierstickante. Aus festem Wäschestoff zu arbeiten. Dazu Aufbügelmuster 61837 (K).
- 5 Drei Garnituren, bestehend aus weißer Lochstickergarnitur, einem Einsatz, mit Schlauchblenden verziert und einer plissierten Schließe. Dazu Vobach-Schnitt 65615.
- 6 Ein nützliches Geschenk ist dieser interessanter Technik gestrickte Jumper mit Rollkragen. Dazu Vobach-Schnitt 63469 für Größe I, II und IV mit Beschreibung.

Vobach = Schnitte vorrätig bei **Buchhandlung Franz Zimmermann, G 5, 1** an der Trinitatiskirche Fernsprecher 23267
Mannheimer Textilhaus G. m. b. H., Qu 1, 1 (Breite Straße)

... und die herrlichen

STOFFE natürlich auch von uns!

| | | | |
|--|-------------|--|-------------|
| Sport-Karo kräftige Qualität, in schönen Farbbelegungen, besonders für Jackchen u. Kindermäntel geeignet, ca. 140 cm breit Mtr. | 3.50 | Perl-Krepp solide Strazpapierware in vielen Farben, ca. 95 cm breit Mtr. | 2.75 |
| Mantel-Noppen marine, rot gemustert, für den jugendlichen Sportmantel, ca. 140 cm breit Mtr. | 4.85 | Ramona elegante, weich fließende Qualität für Abend- und Gesellschaftskleider, ca. 95 cm breit Mtr. | 4.90 |
| Mantel-Bouclé extra schwere Qualität, in schwarz, marine, braun u-d grün, 140 cm breit Mtr. | 7.50 | Krepp-Satin faconné aparte Musterung, in schönen Pastellfarben für Blusen und Kleider, ca. 95 cm breit Mtr. | 4.75 |

Mode- und Kurzwaren in reicher Auswahl

Mannheimer TEXTILHAUS
Mannheimer Platz 11

Deutsche Feitquellen

filiben reichlicher

NWD Am Jahre 1936/37 brachte die deutsche Walfangflotte 35 000 Tonnen Walöl ein, im Jahre 1937/38 dagegen 50 000 Tonnen. Für die neue Fangflotte wird mit einem Ergebnis von über 100 000 Tonnen Öl gerechnet...

Aktien eher anziehend, Renten ruhig

Berliner Börse

Die bereits im gestrigen Verkehr zu beobachtende Veranlassung machte heute weitere Fortschritte, so daß sogar von einem Tendenzumschwung gesprochen werden kann. Die meisten Titeldifferenzen haben in den letzten Wochen einen Stand erreicht...

kommen sich Dogma um 1 und Schantung um 2 Prozent erhöhen. Rumoren lauten andererseits 1/2 Prozent rückgängig. Bei den Industriepapieren Tempelhofers Feld im Hinblick auf den günstigeren Geschäftsbericht um 3/4 Prozent...

Rhein-Mainische Mittagsbörse

Ohne daß die Umgestaltungsfrage sich leicht hätte und auch sonst die Unternehmenslust arderer Umfang erreicht, war die Börse am Aktienmarkt nach den letzten Wochen auf einen freundlicheren Ton gekommen...

Wie wird das Wetter?

Der Vorbericht eines besonders kräftig entwickelten Sturmwindes brachte am Montag auch in unserem Gebiet leichte Niederschläge und starke Luftverfröhung, die sich in vollem Sturm zeigten. Einzelne Böden erreichten dabei Geschwindigkeiten von mehr als 100 Stundenkilometer...

Table with 3 columns: Location, 21.11.38, 22.11.38. Includes Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Monnheim, Kaub, Köln.

Table with 3 columns: Location, 21.11.38, 22.11.38. Includes Monnheim.

um 2886 Renten auf 1 264 810 gestiegen. Auf diesen Renten wurden bei 90,3 Millionen Buchungen 19 727 Millionen RM umgelegt; davon sind 16 993 Millionen RM, oder 86,1 v. H., barabzüglich befristet worden...

Metalle

Berliner Metallnotierungen Berlin, 22. Nov. (RMZ, per 100 Kilo). Zentralfabrik (Metall) prompt, c/o Hamburg, Bremen oder Rotterdam 62; Eisenbahnstahl, 100 Kilo, 56,25; Originalstahlwerke 20; Standardstahl, 100 Kilo, 56,25...

Baumwolle

Notierungen der Bremer Baumwollermittler Bremen, 22. Nov. (RMZ, per 100 Kilo). Dezember 928 Brief, 928 Geld, 925 Del., 923 Brief, Januar 937 Brief, 937 Geld, 934 Del., 934 Brief, 949 Brief, 946 Geld, 948 Del., 948 Brief, Mai 950 Brief, 947 Geld, 949 Del., 949 Brief, Juli 952 Brief, 950 Geld, 951 Brief, Oktober 946 Brief, 944 Geld, 945 Del., London: stetig.

Kautschuk

Manndelm, 22. Nov. (RMZ, per 100 Kilo). Sdretis 104,8; per Del., Jan. 101,1; per Jan., Febr. 97,4; Preise in Pence für ein 10.

Märkte

Manheimer Schlachtwirtschaft Zufuhr: 186 Cöfen, 113 Büffel, 317 Rinder, 184 Ferkel, 511 Rinder, 32 Schafe, 2269 Schweine, 185 Hammel. Preise: Cöfen 43,5-46,5, 39,5-42,5, 37,5-41,5, 41,5-44,5, 37,5-40,5, 35,5-38,5; Rinder 41,5-44,5, 36,5-40,5, 25,5-34,5, 18-25; Ferkel 42,5-45,5, 38,5-41,5, 36,5; Rinder 65, 59, 50, 40; Hammel 44-45, 43; Schafe 31-40; Schweine 59, 58, 57, 53, 50, 55; Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Rinder jugendlich, Schafe mittell.

Manheimer Pferdmarkt Angebot: 10 Arbeitspferde, 25 Schlachtpferde. - Preise: Arbeitspferde 300-650, Schlachtpferde 35 bis 200. - Verkauf: stetig.

Berliner Devisenkurse

Table with 4 columns: Location, 21.11.38, 22.11.38. Includes London, New York, Paris, Amsterdam, etc.

Am Rentenmarkt war das Geschäft weiter gering bei zumeist behaupteten Kursen. Reichsbank 1/2 v. H. nachgebend auf 130%. Am Freirevier hatten sich Kommunal-Umschuldungen auf 93, Spätschuldverschreibungen auf 98 1/2 (98 1/2) und 4proz. Rentenbond-Aufbildung auf 90 1/2 (90 1/2).

Am Geldmarkt trat eine weitere Erhöhung der Staats-Zagelgebühren auf 2 1/2 bis 2 3/4 Prozent ein. Von Saluten errechneten sich das Pfund mit 11,71, der Dollar mit 2,497 und der Franken mit 6,55 1/2.

Obwohl am Börsenschluß verhältnismäßig Gewinnmitnahmen durchgeführt wurden, konnten sich die Notierungen im allgemeinen behaupten. Lediglich Getreide und Zinn verloren 1/2, ferner gab es Absteuern von Zinn und Zinnstein je um 1/2 Prozent nach Norden schlossen zu 14 1/2, andererseits gewonnen Reichsbank 1/2 und Bahner 2 1/4 Prozent. Raubbörse blieb stetig.

Die zu Einheitskursen gebildeten Bankaktien lagen zumeist erneut schwächer. Schwächste Bank verloren 1/2, Deutsche Ueberlebens 1 Proz. Deutsche Aktiengesellschaft kamen hingegen 20 Pf. höher an. Hypothekendarlehen veränderten sich nur unbedeutend, wobei Reichsbank Hypothekendarlehen 1/2 Prozent höher lagen. Am Markt der Kolonialwerte

Rekordumsatz in Schuhen?

Am ersten Halbjahr 1938 sind 41,8 Millionen Paar Leder- und 17,7 Millionen Paar Stoffschuhe hergestellt worden. 17,7 Millionen Paar Schuhe gefertigt, als sonst zu Weihnachten: das höchste Sommererzeugnis war für die Schuhindustrie besonders günstig.

11208 durchgefallene Meister

Von Meisterprüfungsanmeldungen des Handwerks haben im Jahre 1937/38 über 66 800 Gesellen und Lehrlinge teilgenommen. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies zum einenmal in der seit 1933 anhaltenden Zahl der Meisterprüfungen einen Rückgang. Die hohe Beschäftigung der Handwerker durch ihre berufliche Arbeit, die ihnen keine Zeit ließ, die notwendigen Vorbereitungen für die Meisterprüfung zu treffen, gehört zu den wichtigsten Ursachen für diesen Rückgang.

8000 jüdische Handwerker im Altreich

Wom 1. Januar 1939 an wird es in Deutschland keine jüdischen Handwerksbetriebe mehr geben. Zur Zeit sind im Altreich noch rund 8000 jüdische Betriebe vorhanden, die nun geschlossen oder von arischen Handwerkern übernommen werden. Viele jüdische Handwerker sind in den letzten Jahren nach Berlin verzogen. Heute befinden sich in der Reichshauptstadt etwa 3000 jüdische Betriebe. Davon entfallen 625 auf das Herrenschneiderhandwerk und 361 auf die Zarenkleidermacher. Es folgen dann die Kleidermacher mit 264 und die Schuhmacher mit 248 jüdischen Betrieben. Auf diese vier Gruppen entfällt mehr als die Hälfte aller jüdischen Handwerksbetriebe. Die Juden bevorzugen also Handwerksberufe, wo in den dahinterliegenden Industrien, wie der Textil- und Lederindustrie, der Einfluß ihrer Kollegen noch recht beträchtlich war.

Wir nehmen zur Kenntnis:

WPD. Bei der im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengefaßten Auflagen wurden im Oktober d. J. 10 957 Versicherungen über 26,3 Mill. RM beantragt. d. h. der Summe nach etwa dreifach wie im Vormonat. Das bisherige Jahresultat beläuft sich damit auf rund 280 Mill. RM, gegenüber 260 Mill. RM im gleichen Zeitraum des Vorjahres. - Im Berichtsmonat betrug die Durchschnittsumme der beantragten Versicherungen in der Gesundheitsversicherung 4121 RM, in der Rentenversicherung 367 RM.

WPD. Die Zahl der Postkonten ist im Oktober

Table with 3 columns: Location, 21.11.38, 22.11.38. Includes Frankfurt, Berlin, etc.

Table with 3 columns: Location, 21.11.38, 22.11.38. Includes Bank-Aktien, Verkehrs-Aktien, Effektenkurse, Berliner Börse Kassakurse.

Table with 3 columns: Location, 21.11.38, 22.11.38. Includes Guano-Werke, Verkehrs-Aktien, Effektenkurse, Berliner Börse Kassakurse.

Table with 3 columns: Location, 21.11.38, 22.11.38. Includes Verkehrs-Aktien, Berliner Devisenkurse.

